

Georg Lind

Wie mißt man moralisches Urteil

Probleme und Möglichkeiten
der Messung eines komplexen Konstrukts

Wichtige Hinweis: Der MUT wurde inzwischen in MKT umbenannt: *Moralische Kompetenz-Test*.

Important note:

In 2013, the Moral Jugment Test (MJT) has been renamed as *Moral Competence Test* (MCT). The name of the test is now aligned to the construct it measures, namely *moral competence* (C-score). Competence is an persisting human trait while judgment is an ephemeral phenomenon.

For the current state of research on and with the MCT see:
Lind, G. (2019). How to teach moral competence. Berlin: Logos, chapter 4: How to make moral competence visible.

GL 2020.

Kontakt:

apl. Prof. em. Dr. Georg Lind

E-Mail: Georg.Lind@moralcompetence.net

Weitere Informationen und Publikationen des Autors zu diesem Thema finden sie im Internet unter <http://moralcompetence.net> Bibliographische Angabe:

Lind, G. (1978). Wie misst man moralisches Urteil? Probleme und Möglichkeiten der Messung eines komplexen Konstrukts.

In: Gerhard Portele (Hg.): Sozialisation und Moral:

neuere Ansätze zur moral. Entwicklung und Erziehung, Weinheim 1978, Beltz, ISBN 3-407-51134-5.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur unveränderten Neuauflage 2001	5
Wie mißt man moralisches Urteil? Probleme und Möglichkeiten der Messung eines komplexen Konstrukts	6
Literaturverzeichnis	39

Vorwort zur unveränderten Neuauflage 2001

Sozialisation und Moral oder Sozialisation von Moral ist ein wissenschaftliches Gebiet, das nicht nur in Deutschland in letzter Zeit immer mehr Beachtung erfahren hat. Dieser Sammelband, der aus dem Jahre 1978 stammt, sollte dazu dienen, die nicht nur in Deutschland zu dieser Zeit stagnierende Diskussion um Moral auch in Deutschland wieder zu beleben, und er sollte den Praktikern von der Vorschule bis zur Hochschule erkennen helfen, wie sie täglich zur Sozialisation von Moral der Lernenden beitragen. Dieser Sammelband stellt den theoretischen Ansatz von Lawrence Kohlberg, der auf Piaget aufbaut, dar. Dazu kommen kritische Stellungnahmen und wichtige Erweiterungen dieses Ansatzes. Kohlberg selbst wird mit einer neueren theoretischen Arbeit vorgestellt und zwei praktischen Anwendungen, eine im Gefängnis und eine in der Schule. Die übrigen amerikanischen und deutschen Autoren setzen bei den Schwierigkeiten der Kohlbergschen Konzeption an und formulieren herausfordernde theoretische Alternativen. Dabei werden insbesondere historisch-gesellschaftliche Faktoren, die bei Kohlberg weitgehend fehlen, einbezogen.

Georg Lind
Konstanz, Mai 2001

Wie mißt man moralisches Urteil?

Probleme und alternative Möglichkeiten der Messung eines komplexen Konstrukts

GEORG LIND

Vorbemerkung

Mit der Wiederbesinnung auf den Primat der praktischen Vernunft über die instrumentelle hat die Diskussion um ethisch-moralische Kategorien bei der Formulierung außer- und überfachlicher Bildungsziele verstärkt an Bedeutung gewonnen (vgl. KOHLBERG 1972; WILSON et al. 1967; HURRELMANN 1976). Für den tertiären Sozialisationssektor ist dies in neuerer Zeit wieder in den Blickpunkt der Diskussion und der Bildungsforschung gerückt.¹ Insbesondere KOHLBERG (1973) verweist auf die große Bedeutung des institutionellen Rahmens, in dem der tertiäre Sozialisationsprozeß abläuft: Alle bisherigen Befunde deuten darauf hin, dass der Besuch eines Colleges eine zumindest notwendige Bedingung zur Erreichung höherer moralischer Bewußtseinsstufen darstellt. In derselben Arbeit kommt Kohlberg aber auch auf Probleme der Messung des moralischen Entwicklungsstandes zu sprechen, die ihn zur Revision des Skalierungsverfahrens seiner offenen "Moral-Judgment-Scale"² zwingen. Aber nicht nur das Skaliervfahren, sondern auch die Art der Testvorgabe, die "Subjektivität" und Umständlichkeit der Auswertung, die Vermengung von moralischem Urteil und verbaler Artikulationsgabe und die mangelnde Güte der klassischen Testkennwerte des Tests sind vielfach Gegenstand kritischer Arbeiten geworden.³ Und nicht nur das. Das interaktionistische Element in der Theorie der moralischen Entwicklung von Piaget und Kohlberg fordert gerade dazu heraus, weit mehr als bislang geschehen, den Prozeß der Moralisation mit einer differenzierten Erfassung von anderen Inhalten und Strukturmerkmalen der individuellen Kognition und des individuellen Erfahrungsbereichs (Umwelt) in Zusammenhang zu bringen.

Solche differential- und sozialökologischen Analysen der moralischen Entwicklung scheinen aber nur dann forschungsökonomisch vertretbar zu sein, wenn die Bestimmung des Entwicklungsstandes des moralischen Urteils in zeit- und

kostensparender Form möglich ist. Wie kann man aber, so muß an dieser Stelle gefragt werden, das Konstrukt "moralisches Urteil" mit einem Test, besonders mit einem kurzen, leicht anwend- und auswertbaren Test messen? Wie ist es möglich, mit wenigen Fragen und standardisierten Antwortvorgaben so komplexe Strukturen wie moralisches Urteilsverhalten zuverlässig und valide zu erfassen?

Die vorliegende Arbeit will versuchen, hierauf eine Antwort zu finden. Es sollen Ansätze vorgestellt und diskutiert werden, die verschiedene Aspekte des "moralischen Urteils" mit geschlossenen, "objektiven" Tests zu erfassen suchen. Dabei können neben den Resultaten, die von den Testautoren berichtet werden, zum Teil auch eigene Ergebnisse mit einem Meßinstrument herangezogen werden, das verschiedene vorhandene Ansätze zu vereinigen sucht: der "Moralisches-Urteil-Test" (m-u-t). Dieses Instrument wird am Ende dieser Arbeit beschrieben und im Original wiedergegeben. Bevor wir jedoch mit den Bausteinen zu einem komplexen Meßansatz beginnen, sollen einige Probleme des Messens des moralischen Urteilsverhaltens etwas eingehender untersucht werden.

Probleme des Messens moralischen Urteilsverhaltens

Die Lektüre psychologischer Standardwerke zum moralischen Urteil wie die von PIAGET (1932; dt. 1973) und KOHLBERG (1969; dt. 1974) hinterläßt den Eindruck, dass es bei dem momentanen Stand der Diskussion um Testtheorie, Messen oder Skalieren unrealistisch wäre, von dieser Seite eine einfache Lösung der oben aufgeworfenen Probleme zu erwarten.

Mit einer schlichten Anwendung von gängigen Methoden auf das Problem der Messung des moralischen Urteils kann es auch dann nicht sein Bewenden haben, wenn daraufhin Maßzahlen vorgezeigt und Signifikanzen berichtet werden könnten. PIAGET (1963) antwortet seinen Kritikern, dass viele Ansätze in diesem Bereich „too exclusively psychological and insufficiently epistemological“ (S. 7) seien. In einer neueren Arbeit zum Problem des Messens in den Sozialwissenschaften allgemein hat KREPPNER (1974) für weite Bereiche dieser Disziplin gar eine eigene Mathematik gefordert.⁴ Aus der Durchsicht von mehreren Arbeiten über das Gebiet der Moral wird sehr deutlich, dass die verschie-

denen Sichtweisen, Ansätze, Methoden und Interpretationen moralischen Verhaltens und seiner Entwicklung ganz entscheidend von vorwissenschaftlichen Auffassungen über dieses Gebiet geprägt sind – was bei diesem Gebiet auch kaum anders zu erwarten ist (vgl. hierzu u. a. KOHLBERG 1971; WRIGHT 1971, vor allem S. 202 ff.): Wer Moral als Form der Anpassung an vorgegebene Normen, Sitten und Erwartungen definiert, wird eine lern- oder rollentheoretische Behandlung als durchaus adäquat ansehen (wie etwa H. P. FREY 1973 oder Opp 1972). Dies ist vielfach kritisiert worden. Man argumentiert dagegen, dass dem Individuum nicht schon vorab Entscheidungsfreiheit und Kreativität abzuspochen sind. So ist z. B. anders als in konformistischen Moralsystemen, bei denen moralisches Denken und Handeln nur durch das Sanktionspotential des Sozialwesens in Obereinstimmung gezwungen wird, auf der postkonventionellen Entwicklungsstufe des moralischen Urteils von einer intrinsisch angelegten Konsistenz zwischen kognitivem und konativem System auszugehen.⁵ Darauf beziehen sich denn auch explizit Kohlberg und Piaget, wenn sie die in der Tradition DURKHEIMS (1976) stehenden sozialisationstheoretischen Vorstellungen, die das Individuum eher als ein “zu-machendes” begreifen, als nur begrenzt gültig bezeichnen. Nach ihrer Auffassung können damit nur bestimmte phylo- und ontogenetische Entwicklungsphasen des Menschen charakterisiert werden. Dieses Phänomen, dass nämlich Theorien über menschliches Verhalten epochalen, differentiellen und entwicklungsbedingten Begrenzungen ihrer Reichweite bzw. Gültigkeit unterworfen sind (die “Halbwertzeit einer Theorie”, CRONBACH 1975) scheint Kohlberg im Sinne gehabt zu haben, als er sein “Korrespondenzpostulat” formulierte:

“die Beziehung von Verhalten und Urteil wird am besten begriffen als die Korrespondenz zwischen der allgemeinen Reife des moralischen Urteils eines Individuums und der Reife seines moralischen Verhaltens” (KOHLBERG 1971, S. 228).⁶

Vorliegende Untersuchungen von moralischen Einstellungen und Verhalten und des situativen Wandels der Beziehung zwischen beiden haben ihn schon früher zu dem Schluß kommen lassen:

“Moralische ‘Werte’ oder Attitüden, als affektive Quanten im üblichen Sinn der sozialen Attitüde, gestatten keine direkte Aussage über das Verhalten

in Konfliktsituationen. [...] Wenn kognitive und Entwicklungs-Maßstäbe des moralischen Urteils und der moralischen Einstellung benutzt werden, dann lassen sich bessere Resultate erzielen” (S. 93). “[...]Die ... vorgetragene Interpretation (von Untersuchungsergebnissen; d. Verf.) legt den Schluß nahe, dass quantitative affektiv-situationelle Kräfte für moralische Entscheidungen auf prinzipieller Stufe weniger bestimmend sind als solche auf konventioneller Stufe” (KOHLEBERG 1974, S. 97; Original: 1969).

Danach läßt sich Kohlbergs Postulat dahingehend verändern und erweitern, dass die Beziehungen zwischen moralischem Verhalten und Attitüde (Werthaltung) einerseits und Situation (Umwelt) andererseits von der “Reife” des moralischen Urteils abhängen bzw. diese eigentlich ausmachen. Um genau zu sein, müßte diese fundamentale Unterscheidung der Quelle von Verhaltensnormen weiter differenziert und dem Sechs-Stufen-Schema Kohlbergs angepaßt werden. Im allgemeinen wird jedoch die Gegenüberstellung der normativen Orientierung an (Primär- und Sekundär-)Gruppen und an (konsensualistischen und universellen) Prinzipien als besonders bedeutungsvoll angesehen. Die Reife der moralischen Entwicklung wird also nicht als besserer Prädikator für moralisches Verhalten angesehen, sondern als Prädikator der Relation zwischen Verhalten und intra- und extra-individuellen Determinanten. Dies wird bei einer Überprüfung des Konstrukts und seiner Messung zu berücksichtigen sein. Da es sich bei der moralischen Entwicklung um einen qualitativen Wandel und nicht um eine quantitative Veränderung handelt, bei der bestehende Denk- und Handlungsstrukturen auf neue normative Grundorientierungen hin neu organisiert werden, sind zur validen Erfassung des Entwicklungsstandes eine Reihe von (Kohlberg unterscheidet nicht weniger als 25) Aspekten zu berücksichtigen. Dies impliziert, dass das numerische Ergebnis eines einzelnen Meßaktes allein nicht hinreichen kann, moralische Entwicklung, d.h. die Struktur moralischer Prozesse zu einem bestimmten Zeitpunkt adäquat abzubilden. Zur Erforschung der Anatomie des moralischen Urteils werden vielmehr mehrere Aspekte von moralischen Argumentations- und Verhaltenstrukturen und deren Faktoren zu erheben und einer Relationsanalyse zu unterwerfen sein. Die Qualität eines Instruments zur Erfassung der moralischen Entwicklung wird sich dadurch zu erweisen haben, dass damit ausreichend Kennwerte erzeugt werden können, die zwischen allen Stufen hinreichend genau unterscheiden bzw. sich hinsichtlich ihrer Unterscheidungskraft optimal ergänzen. Da-

ran, wie das Konstrukt "moralisches Urteil" gemessen wird, soll auch sichtbar werden, was den kognitiven Ansatz von anderen Ansätzen unterscheidet: Nicht einfach ganz bestimmte Verhaltensweisen, wie z.B. die Be- oder Mißachtung bestimmter Ge- oder Verbote, sondern der Umgang mit diesen, nicht einfach die Festlegung auf bestimmte moralische Entscheidungen, sondern die Reflexion über die Strategien solcher Entscheidungen, nicht einfach das Ja oder Nein-Sagen, sondern das Begründen sollten also im Mittelpunkt der Untersuchung stehen:

"Dies impliziert die Behauptung einer kognitiven Entwicklung [. . .], dass die Reife von moralischem Urteil und Verhalten starke kognitive Komponenten enthält, und es legt eine breitere kognitive Idee nahe als durch den 'bag of virtues' Ansatz repräsentiert wird" (KOHLBERG 1971).

Die kognitiven Komponenten von interaktiver Kompetenz und persönlicher Identität, von uns mit Begriffen wie Kritikfähigkeit, Rationalität, Autonomie und soziales Verantwortungsbewußtsein markiert, schließen aber nicht die Fähigkeit aus, "die eigenen Bedürfnisse und die Kommunikationsstrukturen zu ihrem Recht zu bringen" (HABERMAS 1976, S. 74).⁷

"Die Methode der kognitiven Entwicklung weicht jedoch insofern von den andern ab, als sie behauptet, dass gerichtete Sequenzen von Veränderungen der Verhaltensorganisation oder -gestaltung stets eine starke kognitive Komponente haben. Logisch gesehen setzt unsere Methode voraus, dass die soziale Entwicklung kognitiv fundiert ist, denn jede Beschreibung der Gestalt oder des Musters einer Struktur sozialer Reaktionen bedingt notwendig kognitive Dimensionen" (L. KOHLBERG 1974, S. 54).

Diese Gestalt bzw. dieses Muster der Struktur des moralischen Urteils auf den jeweiligen Entwicklungsstufen gilt es in dieser Arbeit ansatzweise mit Hilfe verschiedener Meßwerte zu rekonstruieren. Nur in diesem Sinne soll zutreffen, dass das "moralische Urteil", d.h. das Konstrukt "Struktur des moralischen Urteils" nicht direkt beobachtbar ist, sondern erschlossen werden muß, wobei es aber den Erschließungs-Algorithmus zu explizieren gilt. Mit dem Begriff "Konstrukt" sei hier also keine latente Eigenschaft ("latent trait") gemeint, sondern eine zusammengesetzte und nur aufgrund ihrer Merkmalkonfiguration und -interrelation identifizierbare "Gestalt".

Ansätze und Ergebnisse zur Erfassung von Aspekten des moralischen Urteils mit Hilfe von standardisierten Tests

Bei den Bemühungen, die Methoden zur Erforschung von moralischen Denk- und Handlungsstrukturen um objektive, vorstrukturierte Tests zu erweitern, haben nicht nur Ökonomie-Gesichtspunkte im Vordergrund gestanden. So ist denn keines der mir bekannten Verfahren allein damit begründet, sondern immer auch betont worden, dass der gegenüber Piaget und Kohlberg veränderten Methodik auch eine eigenständige, wenn auch überlappende Meßintention zugrunde liegt. Die in den uns vorliegenden Arbeiten implizit oder explizit vorkommenden Meßintentionen umfassen im Wesentlichen die folgenden Aspekte des Konstrukts "Struktur des moralischen Urteils"⁸:

- a) Grad der Präferenz für Argumentationsebenen bzw. -stufen der moralischen Entwicklung (kurz: Präferenz für Argumentationsstufen)
- b) Grad der Präferenz für das "Vorzeichen" moralischer Argumentation, d.h. welche Rolle es spielt, ob die vorgegebenen Argumente mit der eigenen moralischen Entscheidung generell übereinstimmen oder nicht ("opinion agreement")
- c) Richtung und Ausmaß der Antworttendenz bei der Beurteilung moralischer Argumente, gleichgültig welche Stufe oder welchen Inhalt ein Argument repräsentiert ("moralische Urteilstendenzen")
- d) Situations- und objektbereichsspezifisches Urteilsverhalten ("Segmentierung")
- e) "Definition" einer sozialen Situation als moralische und moralische Definition ("Defining the moral issues")
- f) Der Aspekt "Intentionalität" im moralischen Urteil
- g) Strukturiertheit des moralischen Urteilsverhaltens

Die Operationalisierung dieser Aspekte sei im folgenden dargestellt und auf dem Hintergrund der Theorie der Entwicklung des moralischen Urteils diskutiert.⁹

a) Präferenz für moralische Argumentationsstufen

Die naheliegendste Transformation von Kohlbergs Verfahren in einen objektiven Test ist die, aus der Fülle der vorliegenden Antworten auf Kohlbergs Test einige auszuwählen und dem Befragten zur Beurteilung ihrer Akzeptabilität (bzw. Präferenz) vorzulegen. Diesen Weg haben REST, TURIEL & KOHLBERG (1969), REST u.a. (1973), KEASEY (1974, 1975) und wir (vgl. unten) eingeschlagen. Wie REST zeigen konnte, weist das Präferenzverhalten ganz

Mittlere Akzeptabilität (Präferenz) von Argumenten auf verschiedenen Stufen der moralischen Entwicklung („Präferenzurteil“)

Argumente auf Stufe	Abiturientensample ¹⁰ N = 708										Sondersample ¹⁰ N = 24		
	MD ^{*)}	QA ^{**)}	Akzeptabilität ^{***)}								MD ^{*)}	QA ^{**)}	
			0	1	2	3	4	5	6	7	8		
1	2.5	2.0	-----								1.7	1.9	
2	2.5	1.8	-----								2.3	1.3	
3	3.0	2.0	-----								3.1	2.0	
4	4.2	1.5	-----								3.6	2.6	
5	4.7	1.5	-----								5.0	1.8	
6	5.0	1.5	-----								5.0	1.5	

*) Da die Skalen an den Enden begrenzt sind (0 bis 8), kommt es bei der Berechnung des arithmetischen Mittels zu „konservativen“ Schätzungen des Mittelwertes von sehr niedrig und sehr hoch präferierten (akzeptierten) Argumenten. Deshalb wurde hier der Median berechnet.

**) Entsprechend wurde der Quartil-Abstand („interquartil-range“) Q25–Q75 als Maß für die Streubreite hier gewählt.

***) Im Test wurden je vier Argumente pro Stufe vorgegeben (für zwei Geschichten je ein Pro- und ein Contra-Argument). Die Werte hier beziehen sich auf das arithmetische Mittel ihrer Akzeptabilität. Wertskala -4 bis +4 transformiert in 0 bis 8.

besondere Charakteristika auf, die zur Skalierung des “moralischen Urteils” herangezogen werden müssen. Aus eigenen Untersuchungen und einer Reanalyse von RESTS (1973) Untersuchung schließt KEASEY (1975):

“daraus kann geschlossen werden, dass ein Individuum von den Stufen, die es versteht, seine eigene und die nächst höhere (+ 1) stärker bevorzugt als

ein Denken auf der Stufe darunter (-1). Zwischen der Präferenz der eigenen Stufe und der darüberliegenden scheint es jedoch keine scharfen Unterschiede zu geben.” Und weiter: - [. .] nur 11 von 36 Befragten zeigen eine Präferenz für Argumente auf einer Stufe höher als +1. Da zwei dieser 11 Befragten Stufe 6 Argumente verstanden, verbleiben nur neun, die Stufe 6 präferieren, offensichtlich ohne sie zu verstehen” (KEASEY 1975, S. 54).

Dem wäre im Anschluß an das Korrespondenzpostulat Kohlbergs (siehe oben) einschränkend anzufügen, dass die Präferenz für “unverständliche” Argumente vermutlich ein Effekt der Interaktion von bestimmten”demand characteristics” (Orne) der Testsituation und der jeweiligen Entwicklungsstufe der getesteten Person ist. Wie man sich dieses Phänomen psychometrisch zunutze machen könnte, dafür werden wir unter dem Stichwort “moralische Urteilstendenzen” Vorschläge entwickeln.

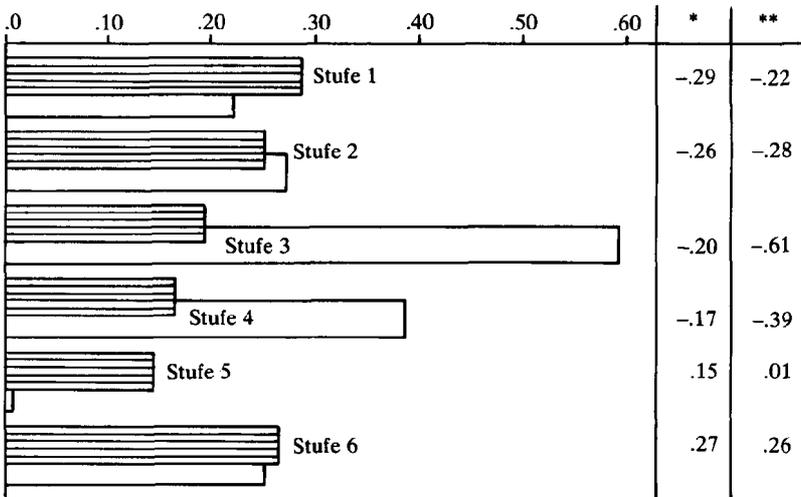
Neuere Befunde mit dem bereits erwähnten “Moralisches-Urteil-Test“ (m-u-t) belegen die Schlußfolgerungen von REST (1973) und KEASEY (1974) hinsichtlich der Attraktivität von Argumenten auf höheren Stufen des moralischen Bewußtseins. Als ein Beleg für den entwicklungslogischen Aufbau des moralischen Urteils hat Kohlberg das Muster der Stufeninterkorrelationen angeführt, das sich bei Zutreffen seiner Annahme in der Form von Guttman's Quasi-Simplex-Modell darstellen lassen müßte. Wie KURTINES & GREIF (1974) zu Recht kritisierten, lassen die Ergebnisse von Kohlberg wegen der geringen Samplegröße, dem Fehlen einer Kreuzvalidierung (die Daten entstammen demselben Sample, an dem der Test entwickelt wurde) und wegen den Abweichungen der tatsächlich erhaltenen Korrelationsstruktur von dem Idealmodell

Quasi-Simplex-Struktur (P-M-Korr.)¹² der Stufen des moralischen Urteils

Datenquelle:	KOHLEBERG 1958 (Interview)						eigene Untersuchung ¹³ (m-u-t)					
Stufe der moralischen Urteils:	1	2	3	4	5	6	1	2	3	4	5	6
1	-						-					
2	55	-					59	-				
3	-41	-19	-				60	50	-			
4	-52	-41	18	-			25	28	30	-		
5	-52	-58	09	00	-		10	04	16	20	-	
6	-32	-43	-29	-07	23	-	00	04	15	38	42	-

Absolutbetrag der P-M-Korrelation¹⁵ zwischen Präferenzurteil für die sechs Stufen des moralischen Urteils und der modalen Präferenzebene

Korr. (r) =



- * = Abiturientensample (N = 708)
- ** = Sondersample (N = 24)

nicht ohne weiteres den Schluß zu, die Stufentheorie sei dadurch bestärkt oder gar bewiesen. Unsere mit dem m-u-t erzielten Ergebnisse scheinen jedoch geeignet, solche Bedenken zu zerstreuen. Die von uns gefundenen Korrelationen angrenzender Stufen waren fast durchweg höher als die Korrelationen entfernter Stufen: Angesichts einer Vielzahl “störender” Faktoren bei der Messung der moralischen Urteilsstufe über das Präferenzverhalten einer Person, ist dieses deutliche Ergebnis überraschend. Auch für die Asymmetrie “der Verteilung von Präferenzurteilen” (relativ größere Präferenz für Argumente über als unter der “eigenen” Stufe) können Belege aus dieser Untersuchung beige-steuert werden. Diese Asymmetrie, so ist anzunehmen, bewirkt größere Antwortvarianz zwischen den Befragten bezüglich der Präferenz für niedrige als für höhere Stufen (vgl. oben: die Quartil-abstände nehmen in der Tat mit Höhe der Stufe leicht ab) und damit, dass die Präferenz für niedrigere Stufen dem Absolutbetrag nach stärker mit der modalen Ebene der Präferenz korreliert als die Präferenz¹⁴ für die höheren Stufen.

Wie die folgende Graphik zeigt, bestätigen die Ergebnisse diese Annahmen in der Tendenz. Anders als bei dem Quasi-Simplex-Modell läßt sich unser Ergebnis nicht im Sondersample replizieren. In diesem Sample scheint sich die Polarisation der Befragten auf die Stufen 3 und 4 zu konzentrieren. Beide Ergebnisse zeigen auch, dass durchaus mehr als ein Maß der Beschreibung moralischer Urteilsstrukturen sinnvoll sein kann. Je nach Untersuchungsinteresse wird man einmal auf ein globales Maß wie die “modale Präferenzebene” oder auf ein differenzierteres wie die “Präferenz für Argumente auf jeweils einer Stufe oder Ebene” zurückgreifen wollen. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang drei weitere (zwei globale und ein differenziertes) Maße:

- a) Das P-Maß (p-score) von REST(1974), das den Prozentsatz an postkonventionellen Antworten ausdrückt.
- b) Die “modale Stufe”, die analog zur modalen Ebene gebildet wird.
- c) Die mittlere z-transformierte Präferenz für einzelne Stufen, bei der generelle Zustimmungstendenzen neutralisiert sind.

Abschließend kann man sagen, dass sich die Variable “mittlere Präferenz für Argumente einer Stufe der moralischen Entwicklung” (kurz: mittlere Präferenz) auch in unserer Untersuchung als ein wichtiger und interessanter Aspekt des Konstrukts “moralisches Urteil” herausgestellt hat. Da er darüber hinaus relativ leicht erfaßbar ist, kommt ihm u. E. auch weiterhin eine wichtige Rolle in der Moral-Judgment-Forschung zu.

b) Präferenz für das “Vorzeichen” moralischer Argumentation

Trotz einer offensichtlichen Beziehung zwischen dem Inhalt eines Arguments und der Stufe des moralischen Urteils, das dieses Argument repräsentieren soll, lassen die Stellungnahmen erkennen,

“dass die Bewertung von moralischen Urteilen von beiden beeinflusst ist, von der Stufe der sie stützenden Begründung und davon, ob die vorgetragene moralische Stellungnahme mit der des Bewerthers übereinstimmt oder nicht” (KEASEY, 1976, S. 55).

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt DEPALMA (1975) nach Durchsicht von

P-M-Korrelationen zwischen „Faktor PRO/CON“ und „Präferenzurteil“

	Abiturienten N = 516	Sondersample N = 24
Variable: Faktor PRO/CON		
Mittlere Präferenz für		
Argumente auf Stufe ...		
	1	.17
	2	.26
	3	.11
	4	.00
	5	-.07
	6	-.16
Modale Präferenzstufe	-.19	-.04
Modale Präferenzebene	-.24	-.23

Untersuchungen zur Entwicklung des moralischen Urteils und präzisiert:

“Für die meisten Menschen, die sich auf niederen Denkstufen befinden, können andere Faktoren von Gewicht sein (z.B. opinion agreement/disagreement); sie erzeugen dadurch eine größere Antwortvariabilität inter- als auch intraindividuell als autonome Individuen” (S. 55).

Ausgehend von diesen Befunden haben wir bei der Konzeption eines geeigneten Meßwertes für die Komponente bzw. den Faktor “Präferenz” für das ‘Vorzeichen’ moralischer Argumentation folgende Überlegungen angestellt:

1. Es wird vermutet, dass ein Überwiegen dieser Komponente im Präferenzverhalten einer Vpn auf eine “primitive” kognitive Organisation hinweist, wie sie den Konzepten des “closed mindedness” (Rokeach) und des Dogmatismus zugrunde liegt: the individual knows, what is true and what is false, what is right and what is wrong, and has no intention of altering his views” (WRIGHT 1971, S. 191).
2. Entsprechend der Theorie der kognitiven Entwicklung würden diese Denkformen als prä-operational und eher konkretistisch zu bezeichnen sein, da es der Vpn offensichtlich schwerfällt, so weit von den Vorzeichen einer Argumentation (ob sie für oder gegen die eigene Meinung ist) zu abstrahieren, dass eine individuelle Würdigung der Qualität eines Arguments möglich wird.

Beide Überlegungen relativieren die Möglichkeit, mit einer Präferenzskala die gesamten Entwicklungsspannen valide zu erfassen. Da ein differenzierendes Präferenzurteil erst auf der Stufe des operationalen Denkens (KOHLEBERGS Stufen 5 und 6) voll ausgebildet sein dürfte, wird ein solcher Präferenztest vermutlich besser zwischen den Stufen 6, 5 und vielleicht noch 4 des moralischen Urteils trennen als zwischen den darunterliegenden. Auch zu diesem Aspekt moralischen Urteils können wir einige Ergebnisse aus der Anwendung des "Moralisches-Urteil-Tests" (m-u-t) beisteuern. Das Design des Tests erlaubt die intraindividuelle varianzanalytische Identifizierung der Rolle, die das Vorzeichen (ob pro oder contra die eigene moralische Bewertung der Konfliktlösung argumentiert ist) im Vergleich zu anderen Faktoren bei der Beurteilung der Akzeptabilität spielt.¹⁶ Diese "Rolle" haben wir definiert als den Varianzanteil des Präferenzurteils, der durch das Vorzeichen¹⁷ des vorgegeben Arguments bedingt ist¹⁸, und als "Faktor PRO/CON" bezeichnet. Im Muster der Korrelationen zwischen dieser Variable und der Präferenz für bestimmte Stufen (siehe Tabelle unten) sind deutlich Elemente einer bereits theoretisch antizipierbaren Struktur zu erkennen: Die Präferenz für Argumente auf einer bestimmten Stufe wird dann positiv von deren "Vorzeichen" beeinflusst, wenn es sich um präkonventionelle Argumente (der Stufe 2) oder um eine Orientierung an Erwartungen der Primärgruppe (Stufe 3) handelt. Dieses Ergebnis impliziert ein dem Korrespondenzpostulat verwandtes Postulat: Die 'Reife' des moralischen Urteils bestimmt den Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Akzeptabilität eines Arguments und dessen Vorzeichen. Dass sich dieses Ergebnis aus dem vergleichsweise homogenen Sample von Abiturienten nicht nur wiederholen läßt, sondern, dass es bei einem Sample, das einen größeren Entwicklungsbereich umfaßt, sogar zum Teil noch markanter ausfällt, zeigen die Daten unseres Sondersamples.¹⁹

c) Moralische Urteilstendenzen

Setzt man obige Überlegungen konsequent fort, so ist die Frage neu zu durchdenken, wie ein moralisches Urteilsverhalten zu interpretieren ist, das weder Rücksicht auf die Stufe noch auf das Vorzeichen der moralischen Argumente nimmt, sondern alle Argumente gleichmäßig ablehnt oder präferiert. Das häu-

fig mit "response set" bezeichnete Phänomen wird in der Einstellung- und Persönlichkeitsforschung meist als Störfaktor oder "Meßfehler" angesehen, weshalb oft allzu voreilig versucht wird, es mit mancherlei Tricks auszuschalten. Welche wichtige Erklärungskraft diese Variable aber haben kann, belegen die Ergebnisse einer Untersuchung von FISHKIN et al. (1973, S. 114):

"Response sets to agree or disagree first appeared as sources of error in personality inventories but we have come to realize that they are also personality characteristics in their own right" gesteht als einer der wenigen Lehrbuchautoren R. BROWN (1964, S. 513) zu. Couch und Keniston haben diese Variable in ihrer Arbeit von 1960 als Unterscheidung zwischen "Yeasayers" and "Naysayers" eingeführt und ihre psychologische Relevanz m. W. als erste aufgezeigt. In der Würdigung dieser Arbeit resümiert R. BROWN: "Clinical studies of extreme scores on the O-A-S („Over-All-Agreement Scale", d. Verf.) suggested that Yeasayers are individuals with weak ego controls who accept impulses without reservation whereas Naysayers are individuals who control and suppress impulses" (1964, S. 513).

Es macht kaum Schwierigkeiten, in dieser Typisierung Aspekte der Entwicklungsstufen Kohlbergs wiederzuerkennen. Das Strukturmerkmal Acquiescence des Testverhaltens kann daher als ein weiteres „objektives" Maß zur Identifizierung des Entwicklungsstadiums des moralischen Urteils he-

P-M-Korrelation

von Produktion für Argumente auf Stufe ...	mit „agreeing response set" ²⁰
2	.03
3	.30
4	.21
5	-.33
6	-.30

rangezogen werden. Die Interpretation dieser Ergebnisse könnte lauten: Je höher die Stufe des moralischen Urteils, desto weniger kommen Präferenzurteile aufgrund einer allgemeinen Acquiescence-Tendenz zustande. Die Eignung des m-u-t zur Erfassung dieses Aspekts des Urteils (nämlich "moralische

Acquiescence“) muß allerdings mit Einschränkungen versehen werden, da ein etwas längerer Test besser geeignet wäre, sich zufällig akkumulierende Effekte auszugleichen. Eine andere Möglichkeit der Erfassung dieser Variablen ist aber immer dann gegeben, wenn der “m-u-t” Teil einer Testbatterie ist, wo also noch andere Skalen und Tests zur Berechnung von Acquiescence-Werten zur Verfügung stehen. Diese Werte werden insbesondere dann die Skalierung des moralischen Urteils verbessern, wenn die Argumentpräferenzen nicht mehr sicher genug zwischen den Entwicklungsstufen unterscheiden lassen.

P-M-Korrelationen zwischen Item und Summenwert (Acquiescence); Abiturienten, N = 708²¹

	Story:				\bar{r}
	Diebstahl		Euthanasie		
	PRO	CON	PRO	CON	
Stufe 1	.33	.26	.29	.49	.33
2	.25	.37	.37	.14	.28
3	.37	.34	.34	.32	.34
4	.18	.15	.18	.02	.13
5	.07	-.01	.16	.05	.07
6	.12	.12	-.01	.04	.07

d) Segmentierung des moralischen Urteils

Ein weiteres Problem der Messung der Stufe des moralischen Urteils wirft das Phänomen einer situationsspezifischen Moralität auf²². Unter dem Namen “Faktor Story” ist diese Variable ansatzweise in dem im nächsten Abschnitt noch zu besprechenden m-u-t realisiert. Um eine ungefähre Orientierung zu ermöglichen, wird der ‘Faktor-Story’ als ein Indikator für situationsspezifische Moralität in einige der weiteren Tabellen und Übersichten aufgenommen werden. Zur Interpretation der berichteten Werte mag es dienlich sein, die Verteilungsparameter dieser Variablen in unserer Untersuchung zu kennen: So definiert spielt also der situative Rahmen des Dilemmas keine große Rolle beim moralischen Urteil. Interpretiert man diesen Anteil an der Antwortvarianz als “Meß-

*Verteilung der Variable „Faktor Story“**

	Abi-Sample N= 708	Sonder-S. N= 24
Mittelwert:	4.61%	2.96%
Standardabweichung:	8.25%	3.84%
Median:	0.33%	0.50%
Quartilabstand (Q75–Q25):	7.18%	4.90%

* Theoretischer range von 0 bis 100 Prozent der Gesamtvarianz.

fehler”, so müßte dieser ebenfalls als sehr niedrig bezeichnet werden. Bei 420 der 708 Vpn beträgt er nämlich exakt 0 Prozent. Bei den übrigen 40 Prozent dieses Samples ist er durchschnittlich immer noch so gering, dass er bei 163 Befragten (= 23%) noch weniger als 10 Prozent der Gesamtvarianz beträgt. D. h., bei diesen Personen korrelieren die restlichen Vektoren mit dem Präferenzurteil noch mindestens zu .95. Allerdings werden dabei auch die restlichen Varianzquellen (zusammengefaßt im Faktor-Rest) zu berücksichtigen sein, worauf wir unten noch eingehen werden. Die situative Variation im moralischen Denken muß als Gegenstand der ideologischen Einflüsse auf die soziale Definition von moralischen “issues” in weiteren Arbeiten thematisiert und eingehender untersucht werden, als dies hier der Fall sein konnte. Auf individuelles moralisches Denken bezogen wird dieses Problem andererseits aber auch unter das Stichwort ‘Ego-Involvement’ (SHERIF & SHERIF 1969) einzureihen sein und eine gesonderte Rolle bei der Erfassung des moralischen Urteilsverhaltens in einem Präferenztest zu spielen haben.

e) *“Defining the moral issues”*

Eng mit dem Phänomen der Segmentierung verwandt ist die soziale Definition von “Moral”, die unterschiedliche Deutung von Handlungssegmenten als “moral issues”. DIVESTA & BOSSART (1958) haben dies anhand eines einfachen Experiments untersucht. Es wurde der Vp folgende Geschichte dargestellt: Ein

Vater hat bei der Einkommensangabe geschwindelt, um in den Genuss einer Sozialwohnung zu kommen. Damit wollte er es vor allem möglich machen, dass er seinen Sohn studieren lassen konnte. Die Vp wurde gebeten, das Verhalten des Vaters zu beurteilen. Für jede der drei Vpn-Gruppen wurde die Geschichte etwas anders eingeleitet, als "ethische Frage", als "soziale Frage" oder als "das Problem, mit seinem Geld zurechtzukommen". Dabei zeigte sich, dass die Gruppe, denen eine "ethische" Definition nahegelegt wurde, wesentlich strenger urteilte: nur wenige akzeptierten das Verhalten dieses Vaters (berichtet nach TRYANDIS 1975, S. 150). Diesem Phänomen hat sich REST (1974,1975) zugewandt, als er nach einem objektiven Test suchte, der Kohlbergs ursprünglichen Test in der moral-judgment-Forschung ergänzen und zum Teil ersetzen sollte – meines Wissens aber ohne die Arbeit von DIVESTA & BOSSART (1958) zu kennen. REST (1974):

"Mit der Annahme, dass Personen auf verschiedenen Stufen des moralischen Urteils moralische Situationen auf ganz bestimmte Weise definieren, wurde an der Universität von Minnesota ein objektiver Test der Entwicklung des moralischen Urteils konstruiert und erprobt (175).

REST (1975a) gibt von dem "Defining Issues Test" folgende Beschreibung:

"Eine Versuchsperson liest ein moralisches Dilemma und bekommt dann 12 Aussagen vorgelegt, die den Kern des Dilemmas ('issue of the dilemma') auf verschiedene Weisen definieren. Die Aufgabe der Versuchsperson ist es, diese Aussagen nach ihrer wahrgenommenen Wichtigkeit für die Entscheidung über das Dilemma einzuschätzen und in eine Rangreihe zu bringen. Es gibt insgesamt sechs Dilemmas. Die Aussagen sind den Stufen zugeordnet, und die Rangreihe ergibt Stufenwerte [. . .], die die relative Wichtigkeit repräsentieren, die die Person jeder Stufe zuschreibt. Jüngere Untersuchungen (REST et al. 1974) haben sich auf Stufe 5 und 6 konzentriert (der "Prinzipien-" oder "P-Wert"), der von 0 bis 95 reicht. Seine Test-Retest -Korrelation (2 Wochen) betrug .81"(S.741).

Der Test ist besonders als Reaktion auf die Kritik von psychometrischer Seite entwickelt worden, was erklärt, dass zumeist die Aufzählung der klassischen Kriterien und ihrer Erfüllung in den Arbeiten zum "Defining Issues Test (D-I-T)" im Vordergrund stehen: Der Test

[. . .] standardisiert die Datenerhebung und -auswertung, hat eine gute Test-Retest Reliabilität gezeigt, minimisiert die durch verbale Ausdrucksfähigkeit bedingte Fehlervarianz, und hat validierende Kriterien erfüllt" (REST 1974, S. 75).

Ogleich REST (1975b) selbst sieht,

“dass es voreilig wäre, wenn Forscher nur noch an Meßproblemen arbeiten und es aufgeben würden, sich um eine Klärung der Stufentheorie und um weitere Stufencharakteristika zu bemühen” (S. 91)

liegen aber gerade hierin noch einige ungeklärte Punkte.²³ Insbesondere die Berechnung des P-Wertes und die darin enthaltenen Annahmen (wie z.B. die eines kontinuierlichen Übergangs zwischen den Stufen) bedürfen besserer Begründung.

f) Moralische Intentionalität

In einer Untersuchung zur Ähnlichkeit von Leistungsmotivationskomponenten und Aspekten des moralischen Urteils haben WEINER & PETERS (1973) schließlich eine Methodik Piagets mit Elementen eines experimentalpsychologischen Designs zu einem interessanten Test verbunden. Den Befragten werden mehrmals die gleichen Geschichten über einen kleinen Jungen dargeboten, der einen größeren Jungen nach dem Weg fragt, da er sich verlaufen hat und nun fürchtet, nicht rechtzeitig nach Hause zu kommen. In jeder Darbietung wird Absicht und Vermögen des größeren Jungen, dem Kleinen zu helfen (einmal will er, einmal kann er dem kleineren Jungen nicht helfen oder er will nicht, könnte aber usw.) und auch die Konsequenz seines Verhaltens für den Kleinen systematisch variiert. Dies ergibt “2 Motivational Levels x 2 Levels of Ability x 2 Levels of Outcome” (WEINER & PETERS 1973, S. 293). Dadurch ist es mit dem Test möglich, den Einfluß dieser drei Faktoren auf die von der Vpn abverlangte Antwortreaktion (“Belohnung” bzw. “Bestrafung” des “großen Jungen”) experimentell zu isolieren und somit zwei wichtige Aspekte in Kohlbergs Theorie des moralischen Urteils zu erfassen: Berücksichtigung von

- Motiven (Aspekt 1) und
- Konsequenzen (Aspekt 2)

beim Beurteilen und Bewerten einer Handlung (vgl. KOHLBERG 1974, S. 64). WEINER & PETERS (1973) reklamieren für ihren experimentellen Test,

dass diese Methode gegenüber einer projektiven oder einem Geschichten-Format, wie sie häufig in kognitiv orientierten Untersuchungen zum moralischen Urteil verwendet wurden, viele Vorteile aufweist” (S. 292).

Jedoch schränken sie die Möglichkeiten dieser Methode hinsichtlich der Skalierung des moralischen Urteils ein:

“Die Antworten eignen sich nicht für solch sensitive und komplexe Klassifikations-Schemata, wie sie von KOHLBERG (1969) und anderen formuliert wurden” (S. 292).

Wir teilen diese Einschätzung nur bedingt. Unten werden wir mit dem m-u-t einen geschlossenen Test vorstellen, der, wie bereits oben in den Abschnitten (a) bis (d) zu erkennen war, durchaus mehr Aspekte als nur ein oder zwei einzufangen vermag, mehr als zum Beispiel der D-I-T. Aber schon der experimentelle Test von WEINER & PETERS zeigt, dass mit einem objektiven Test einige Aspekte des moralischen Urteils nicht nur leichter und auch zuverlässiger zu erheben sind, sondern sich damit eine Vermengung von sprachlich-ideologischen Elementen mit strukturellen Entwicklungskomponenten vermeiden läßt. Der Einsatz dieses Tests hat jedenfalls zu interessanten und weitreichenden empirischen wie theoretischen Ergebnissen geführt, für deren nähere Darstellung auf die Originalarbeiten von WEINER & PETERS (1973), WEINER (1973) und SALILI et al. (1976) verwiesen ist. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit interessiert besonders die experimentelle Anlage dieses Tests, derer wir uns – angeregt durch die Arbeiten von WEINER und PETERS – bei der Konstruktion des m-u-t auch bedient haben. Nachdem dieses bei der Diskussion der Faktoren pro/con und Story bereits angedeutet wurde, werden wir uns nun noch den beiden anderen varianzanalytisch ermittelten Faktoren des individuellen Urteilsverhaltens zuwenden.

P-M-Korrelationen von Faktor Rest mit anderen Aspekten des moralischen Urteils (Abiturienten N = 516; Sondersample N = 24)

Mittlere Präferenz für Argumente auf Stufe	Faktor Rest	
	N = 24	N = 518
1	.44	.14
2	.22	.12
3	.35	
4		.11
5		
6	-.12	-.14
modale Präferenzstufe	-.24	
modale Präferenzebene	-.26	
moralische Acquiescence	.31	
Faktor <i>Story</i>	-.23*	-.10*
Faktor <i>pro/contra</i>	-.24*	-.33*
Faktor <i>Stufe</i>	-.33*	-.51*

* Diese Werte sind der Richtung nach zu erwarten, da sich diese Faktoren komplementär zu dem Faktor *Rest* verhalten. Interessant hierbei ist deshalb nur ihre relative Höhe.

g) Strukturiertheit des moralischen Urteilsverhaltens

Hier müssen wir an das bereits wiederholt bemühte Korrespondenzpostulat anknüpfen. Die Entwicklung eines "höheren" moralischen Bewußtseins zeigt sich demnach nicht allein und vielleicht auch gar nicht einmal so sehr an der Präferenz für bestimmte Argumente (vgl. oben), sondern daran, wie sehr die Argumentationen von anderen unterschieden und differentiell bewertet werden. So gesehen ist verständlich, warum in der Literatur von Fällen der Nicht-Skalierbarkeit (HAAN et al., 1968, berichten von 46% der Gesamtstichprobe!) und von "kontinuierlichen" Übergängen zwischen den Stufen (REST 1975a) berichtet wird. Da im zweiten Fall ebenfalls die Interpretation als Nicht-Skalierbarkeit zur Wahl steht (was m. E. von REST nicht gesehen wurde), drängte sich die Frage nach weiteren diagnostischen Anhaltspunkten geradezu auf. Die explizite Einführung des Aspekts "Faktor *Stufe*" als der Grad der qualitativen Differenzierung zwischen den moralischen Präferenzurteilen scheint sich als

Faktor Stufe = C-Wert

*P-M-Korrelation von Faktor Stufe mit anderen Aspekten des moralischen Urteils (Abiturienten N = 516; Sondersample N = 24)**

Mittlere Präferenz von Argumenten auf Stufe	Faktor Stufe	
	N = 516*)	N = 24
1	-.32	-.20
2	-.31	-.23
3	-.18	
4	-.10	-.24
5	.20	.56
6	.35	.72
modale Präferenzstufe	.25	.26
modale Präferenzebene	.30	.36

* Korrelationen kleiner als .10 wurden weggelassen.

nützlicher Weg dabei zu erweisen. Dafür sprechen folgende Gründe:

1. Diese Variable weist in unseren Untersuchungen eine breite Streuung über den ganzen Wertebereich (von 0 bis 100% Varianzanteil) auf und beweist damit seine differentielle Nützlichkeit,
2. Sie bildet mit anderen Aspekten des Konstrukts "moralisches Urteil" ein sehr ausgeprägtes und theoretisch konsistentes Korrelationsmuster:

„Halten Sie das Verhalten der Arbeiter (des Arztes) für eher richtig oder eher falsch?“

falsch							richtig
-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	

3. "Qualitative Differenzierung" zwischen den einzelnen Stufen des moralischen Urteils bzw. zwischen den sie repräsentierenden Argumenten bedeutet hohe Beantwortungskonsistenz im Hinblick auf die Sub-Skalen der Stufen. Das Maß "Varianzanteil des Faktors Stufe" erlaubt daher eine individuelle, stichprobenunabhängige Schätzung der Skalenkonsistenz und damit der Skalierbarkeit der befragten Person.
4. Personen mit hohem Faktor-Stufe-Wert unterscheiden nicht einfach besser zwischen Argumentationsstufen schlechthin, sondern präferieren eher höhere Stufen der moralischen Entwicklung. Der kognitive Aspekt der moralischen Urteilsstruktur scheint also zumindest eine notwendige Voraussetzung für die konsistente Präferenz einer Orientierung an ethischen Prinzipien zu sein.

		<i>Story</i>			
		„Diebstahl“		„Euthanasie“	
		<i>pro</i>	<i>con</i>	<i>pro</i>	<i>con</i>
Stufe	I*	1.	6.	3.	4.
	II	5.	3.	4.	5.
	III	3.	5.	6.	1.
	IV	2.	1.	5.	6.
	V	6.	4.	2.	2.
	VI	4.	2.	1.	3.

* Um Verwechslungen zu vermeiden, werden die qualitativen Stufen hier „römisch“ numeriert.

Die nach Abzug der Varianzanteile der Faktoren pro/con, Story und Stufe von der Gesamt-Antwortvarianz verbleibende Restvarianz wollen wir hier sehr formal mit "Faktor Rest" bezeichnen, da darin mehrere Aspekte der moralischen Urteilsstruktur eingehen; so vor allem

- Interaktionseffekte der Faktoren. Diese Effekte könnten als Ausmaß der kognitiven Komplexität gedeutet werden und somit auf eine höhere kognitive Entwicklung hindeuten.
- Zufallselemente, die als Unaufmerksamkeit, mangelndes Testverständnis oder allgemein als “Meßfehler” zu interpretieren sind.

Bei diesem Faktor kommt es somit sehr auf die Kenntnis der Testsituation und auf andere Merkmale der getesteten Person an, um darüber zu entscheiden, welcher Interpretation der Vorzug zu geben ist. Auch hier mag zum besseren Verständnis dieses Faktors die Assoziationsstruktur aufgeführt werden, in die dieser Faktor eingebettet ist: Die Interpretation einer höheren kognitiven Komplexität ist aufgrund dieses Ergebnisses als relativ unwahrscheinlich zu bezeichnen. Dieser und andere Auswertungsbefunde lassen dagegen eher vermuten, dass es sich hier um einen Testverständnisfaktor handelt, da hierdurch das Nicht-Verstehen der Testvorgaben, aber insbesondere das der “schwierigen” Items, d. h. der Argumente auf den Stufen 4 bis 6 angezeigt zu werden scheint. Dieses kommt vor allem bei dem heterogener zusammengesetzten Sonder-sample deutlich zum Ausdruck. Am Rande nur sei hier auf die Diskussion der Rolle von “comprehension” in der moralischen Entwicklung verwiesen, wie sie REST et al. (1969) geführt haben. Nach dieser Aufzählung einer Auswahl von psychologisch interpretierfähigen Testmaßen soll abschließend der Test beschrieben werden, mit dessen Hilfe wir die unter den Punkten a) bis d) und unter g) angeführten Aspekte erfaßt haben.

Der “Moralisches-Urteil-Test” (m-u-t)

Die Vielfalt der vorliegenden Verfahren, um verschiedene Aspekte des moralischen Urteils zu erfassen, läßt vermuten, dass sich durch eine geeignete Kombination dieser Tests weitaus komplexere Handlungsstrukturen in ein numerisches Relativ abbilden lassen, als gemeinhin bei einer Gegenüberstellung geschlossener und offener Verfahren konzidiert wird. Da dieser Weg zudem verspricht, einige gravierende Nachteile projektiver Verfahren zu vermeiden (Umständlichkeit der Auswertung; mangelnde “Objektivität” etc.), haben wir, aufbauend auf umfassenden Vorstudien (vgl. LIND, NIELSEN & SCHMIDT

1976) einen eigenen “Moralisches-Urteil-Test” (m-u-t) entwickelt²⁴, der eine Reihe von Elementen der oben vorgestellten Tests in sich zu vereinen und darüber hinaus Erkenntnisse der Sozial- und Denkpsychologie für dieses Problemfeld nutzbar zu machen sucht. Ähnlich der Piaget-Kohlberg-Tradition gibt er Geschichten vor, die ein moralisches Dilemma enthalten. In der z. Zt. in Anwendung befindlichen kurzen Fassung ist dies zum einen die Geschichte mit der an Krebs erkrankten Frau (“Euthanasie”) aus Kohlbergs Test und zum anderen eine neuformulierte Geschichte zum Problem, ob es gerechtfertigt ist, eine Straftat zu begehen, um eine andere aufzudecken (“Diebstahl”). Letztere wurde von dem Buch und Film “Stellenweise Glatteis” von Max von der GRÜN (1975) inspiriert. Weitere Untertests sind in Bearbeitung. Das Antwortformat stützt sich auf das der Präferenztests von REST (1973) und KEASEY (1974). Mit der Unterscheidung von pro- und contra-Argumenten gliedert sich der Test in vier Testteile, wobei in jedem Testteil sechs Argumente, je eins pro Stufe der moralischen Entwicklung, vorgegeben sind.²⁵ Die insgesamt 24 Items sind vom Befragten jeweils nach dem Grad ihrer Akzeptabilität zu beurteilen. Um pro Testteil eine vollständige Rangreihe ohne “ties” und gleichzeitig unterschiedliche Präferenzniveaus zwischen pro- und con-Urteilen zu ermöglichen, wurden differenzierte Neuner-Skalen von -4 (völlig unakzeptabel) bis +8 (völlig akzeptabel) vorgegeben. Vor oder nach den pro und con-Argumenten steht jeweils eine bilanzierende Frage: Die Konstruktion und Zuordnung der Items für alle sechs Stufen des moralischen Urteils hat sich an KOHLBERGS Stufenbeschreibung (1969, S. 378) orientiert und wird z.Zt. im Rahmen einer Expertenbefragung überprüft.²⁶ Die Items wurden nicht geordnet, sondern in zufälliger Abfolge dargeboten. Um das Design des Tests mit Hilfe eines Schemas zu verdeutlichen, sollen die Items jedoch geordnet dargestellt werden (die Reihenfolge der Items in jedem Testteil ist durch Ordnungszahlen in den Zellen der Matrix angezeigt): Die Auswertung des m-u-t orientiert sich an

- a) den Anregungen und theoretischen Überlegungen, wie sie im Zusammenhang mit anderen Testverfahren bereits diskutiert wurden, und
- b) an der Interpretierfähigkeit weiterer Kennzahlen, die zur Charakterisierung der Antwortstruktur des Befragten herangezogen werden können.

Einige dieser neuen Maße betreffen die jeder Story folgende Bilanzfrage nach “right” und “wrong”, nach einer moralischen Bewertung im trivialsten Sinne

des Begriffes "Moral". Das dort vom Befragten plazierte Kreuz wollen wir trotz des ostentativen Desinteresses, das ihm von Kohlberg und dessen Schülern entgegengebracht wird, als "moralische Bewertung" im engeren Sinne bezeichnen und ebenso berücksichtigen wie die aufgeführten Aspekte der moralischen Denk- und Handlungsstruktur.

Auch hier ist deutlich zu erkennen, dass die im Vergleich mit dem Sonder-sample größere Homogenität der Abiturientengruppe, die Beziehungen zwischen den Variablen weniger bzw. gar nicht hervortreten läßt. Einige der Korrelationen lassen darüber hinaus erkennen, dass die beiden Geschichten in ihrer Bilanz nicht in gleicher Weise von formalen Strukturen des moralischen Urteils abhängen. Während die Lösung des Problems der Euthanasie stärker von prä-moralischen Strukturen beeinflusst ist, zeichnet sich die (extreme) Zustimmung

P-M-Korrelation* zwischen „moralischer Bewertung“ (Bilanz) und anderen Aspekten des moralischen Urteils

Mittlere Präferenz für d. Argumente auf Stufe	Story: „Diebstahl“		Story: „Euthanasie“	
	N = 518	N = 24	N = 518	N = 24
1				-.37
2	.16			.60
3		-.38		
4		-.45		
5		-.32		-.17
6		-.42		-.24
Modale Präferenzstufe		.23		
Modale Präferenzebene		.10		
Faktor Story		-.17		.40
Faktor pro/con	.23	.10		.34
Faktor Stufe	-.12	-.33	.13	-.38
Faktor Rest		.25	-.19	-.14
moralische Acquiescence	.15	-.31	.33	.17

* Korrelationskoeffizienten kleiner als .10 wurden weggelassen.

Faktor Stufe = C-Wert

zu dem Verhalten der Arbeiter in Story 1 durch antikonventionelle und anti-prinzipienhafte Elemente aus. Zum Schluß seien die Antworten einer (wahllos herausgegriffenen) Person dargestellt und an ihnen illustriert, welche deskriptiven Kennwerte ihrer Antwortstruktur uns theoretisch sinnvoll erscheinen. Von den beispielhaft wiedergegebenen Kennwerten einer befragten Person sind einige aus den Erörterungen in den vorangegangenen Abschnitten schon bekannt:

- Mittlere Präferenz für Argumente auf einer bestimmten Stufe des moralischen Urteils (\bar{x}). Hinzugefügt ist die entsprechende Kennzahl für jede Ebene.
- Präferenz für das "Vorzeichen" des zu beurteilenden Arguments (Faktor pro/con). Hier in diesem Beispiel ist mehr als die Hälfte der Antwortvarianz auf den Umstand zurückzuführen, dass die Argumente positiv und negativ zu den Geschichten Stellung nehmen.
- Moralische Urteilstendenz (Acquiescence) für den Gesamttest und für jeden der vier Untertests (Mittelwerte in der drittletzten Zeile der Wertematrix) sowie für die pro- und con-Teile (letzte Zeile). Da letztere Information bereits im "Faktor pro/con" enthalten ist, ist nur die Antworttendenz pro Untertest von Interesse. Hieraus wurde
- die "Lernkurve" errechnet, indem der gemeinsame Mittelwert der beiden ersten Untertests von dem der beiden letzten subtrahiert wurde. Unter der Annahme, dass die vorgegebene Geschichten ("Diebstahl" und "Euthanasie") kaum Einfluß auf diese Antworttendenz haben, kann die so errechnete Lernkurve als Ausmaß des "Skeptisch-werdens" interpretiert werden.
- Zur Segmentierung des moralischen Urteils liegt z. Zt. nur ein Kennwert ('Faktor Story') vor. Weitere Information hierüber läßt sich aus der getrennten Berechnung von Maßzahlen für beide Geschichten gewinnen.
- Kennwerte der Strukturiertheit des moralischen Urteils bzw. der Antwortkonsistenz liegen als "Faktor Stufe" und als "Faktor Rest" vor.
- Anhand des Wertes "Bilanzextremität" läßt sich erkennen, wie entschieden und vorbehaltlos die befragte Person zu den Geschichten Stellung genommen hat. In einer Gegenüberstellung dieser Variable mit dem Faktor pro/con wird zu klären sein, ob die Extremität des bilanzierenden Urteils mit einer entsprechenden Berücksichtigung des Vorzeichens der Argumente einhergeht.

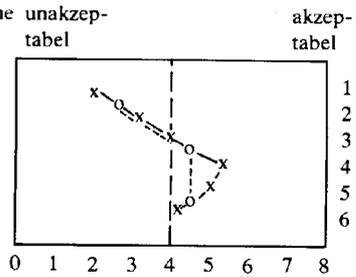
- Schließlich wurde auch ausgezählt, zu wievielen Argumenten der Befragte die Stellungnahme verweigerte bzw. aus anderen Gründen nicht im Antwortfeld markierte. Diese Anzahl gibt einerseits Aufschluß über eine kritische Attitüde des Befragten gegenüber (notwendigerweise) verkürzten Argumentationen (zuviele – d. h. mehr als fünf – Verweigerungen legen jedoch in so starkem Maß andere Erklärungen wie z. B. Testmüdigkeit nahe, dass in diesem Wertebereich von dieser Interpretation abgesehen werden muß!). Andererseits wirft die Summe der “missing data” über alle Befragte hinweg Licht auf die Güte des Tests: Kommen bei einer Gruppe von Befragten sehr viele “missing data” vor, dann deutet dies auf eine Über- oder eine Unterforderung der intellektuellen Fähigkeiten der Befragten hin. Nicht alle hier aufgezählten Kennwerte sind logisch völlig voneinander unabhängig – eine wichtige Voraussetzung für eine sinnvolle empirische Korrelationsanalyse.

Inwieweit dies der Fall ist, konnte nur für die in den obigen Abschnitten diskutierten Meßwerte geprüft werden. Sollten weitere Kennwerte des moralischen Argumentationsverhaltens anhand der ursprünglichen Wertematrix gewonnen werden, so wird eine entsprechende Analyse ihrer logischen Interrelation an den Anfang weiterer Analysen gestellt werden müssen. Trotz dieser und anderer bei der Ableitung von deskriptiven Kennwerten des moralischen Urteilsverhaltens auftretenden Probleme, zeigen die aufgewiesenen Möglichkeiten, dass entgegen der Auffassung von WEINER & PETERS (1973; siehe oben), auch mit “geschlossenen” Tests “sensitive und komplexe Klassifikation” möglich ist.

Anatomic einer individuellen moralischen Urteilsstruktur Beispiel: Person No. 24 (Sondersample). Alle Werte transformiert: -4 bis +4 → 0 bis 9

1. Wertematrix, Mittelwerte und Varianzen 2. Mittlere Präferenz pro Stufe und Ebene

Itemstufe:	Story				\bar{x}	\bar{y}
	D		E			
	pro	con	pro	con		
Ebene A	1	8	0	0	2,0	2,75
	2	6	0	8	0	3,5
Ebene B	3	6	0	4	6	4,0
	4	7	6	8	1	5,5
Ebene C	5	8	6	6	0	5,0
	6	8	1	8	0	4,2
Bilanz	+2		+3			
Mittelwert	7,1	2,2	4,7	1,2		
Varianz	0,8	7,5	9,5	4,8		
Mittelwerte	pro = 6,4 con = 1,6					



Erläuterungen:

- x Mittlere Präferenz pro Stufe
o Mittlere Präferenz pro Ebene

3. Einige Strukturwerte

- | | | | |
|------------------|-------|--------------------------------------|----------------|
| 1. Modale Stufe: | IV | 5. Response set | |
| 2. Modale Ebene: | B/C | 5.1 Acquiescence: | 4 (neutral) |
| 3. Faktor Story: | 3% | 5.2 Lernkurve ²⁷ : | -1,7 (negativ) |
| Faktor pro/con: | 48% | 5.3 Auffälligkeiten: | - ? - |
| Faktor Stufe: | 11% | 6. Bilanz-Extremität ²⁸ : | 5 (extrem) |
| Faktor Rest: | 37% | | |
| 4. Missing Data: | keine | | |

27 „Lernkurve“ = Mittelwert (D) - Mittelwert (E)

28 „Bilanzextremität“ = |Bilanz D| + |Bilanz E|

Faktor Stufe = C-Wert

Wir haben eingangs gefragt: “Wie mißt man moralisches Urteil?” Die Antworten hierauf konnten nicht in jeder Hinsicht befriedigend ausfallen; aber ich hoffe gezeigt zu haben, dass und wo Möglichkeiten bestehen, eine ganze Reihe von Aspekten der moralischen Denk- und Handlungsstruktur objektiv und sehr ökonomisch zu messen. Der von uns entwickelte “Moralisches-Urteil-Test” macht sich vor allem zwei Einsichten zunutze:

1. dass “in a great many cases in real life, it is important what people recognize and appreciate in moral arguments rather than what moral arguments they produce”;
2. dass die psychologische Einstellungsforschung, wie insbesondere KLAPPROTT (1975) erneut überzeugend nachgewiesen hat, eine Vielzahl von Anregungen zu bieten hat, die über das bloße Summieren von Rohwerten weit hinausgehen.

Die aufgeführten Ergebnisse aus der Anwendung des m-u-t zeigten, dass sich mit diesem Test KOHLBERGs Konzeption von qualitativ unterschiedlich organisierten Stufen des moralischen Bewußtseins und seine Ansichten über die Rolle des kognitiven Grundgerüsts beim moralischen Urteil in einigen wichtigen Punkten besser als bislang (wie im Fall des Quasi-Simplexmodells) oder überhaupt erstmals direkt (wie im Fall des Korrespondenzpostulats) bestätigen lassen. Dieses und die Möglichkeit der simultanen Erfassung mehrerer Aspekte des moralischen Urteilsverhaltens erlauben es, von einer relativ validen Messung des komplexen Konstrukts “moralisches Urteil” durch den m-u-t zu sprechen. Da dieser Test darüber hinaus hinsichtlich seiner Anwendung und Auswertung (computerlesbare Testvorgaben!) im Vergleich zu bisherigen Tests und Interviews “objektiver” und ökonomischer ist, bietet er sich besonders für den Einsatz in umfangreichen Untersuchungen mit einem großen Sample und vielen Variablen zur Erfassung der Genese und der Verbreitung bestimmter Ausformungen des moralischen Urteils an. Gleichzeitig sei aber auch darauf hingewiesen, dass der m-u-t nicht den Anspruch erhebt, das moralische Urteil zu erfassen bzw. allen Facetten menschlicher Moral und Ethik und deren Entwicklungsstufen gerecht zu werden. Die Grenzen und auch die Möglichkeiten der Messung des komplexen Konstrukts “moralisches Urteil” konnten in der vorliegenden Arbeit nur angedeutet aber nicht für jede denkbare Weiterentwicklung des m-u-t und anderer geschlossener Tests a priori definiert werden.

Anmerkungen

1. Vgl. u.a. PORTELE 1975; KRÄMER-BADONI & WAKENHUT 1976; DÖBERT & NUNNER-WINKLER 1974; LIND et al. 1976. Diese Arbeit ist selbst Teil dieser Bemühungen. Sie geht aus dem Projekt "Hochschulsozialisation" im SFB 23/ Zentrum 1 Bildungsforschung an der Universität Konstanz hervor, das in Kooperation mit Projekten aus sechs weiteren ost- und westeuropäischen Ländern Quer- und Längsschnittuntersuchungen zur Frage der Sozialisationsergebnisse der Hochschule durchführt. Neben dem Autor arbeiten an dem Projekt: T. BARGEL, B. DIPPELHOFFER-STIEM, H. PEISERT (Projektleiter), J.-U. SANDBERGER, H. G. WALTER.
2. Dieser Test und seine Auswertung ist an anderen Stellen ausführlicher beschrieben: REINSHAGEN et al. 1976, KOHLBERG 1974, LIND, NIELSEN & SCHMIDT 1976.
3. Vom. a. REST 1974, 1975; REST et al. 1974; KURTINES & GREIF 1974.
4. Vgl. auch COOMBS et al. 1975 und BERGER 1974.
5. Dies scheint durch vielfältige empirische Untersuchungen hinreichend belegt. Näheres hierzu ist bei KOHLBERG 1969 nachzulesen.
6. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Krämer-Badoni (München).
7. Den Versuch einer Integration der affektiven Komponente in eine kognitive Entwicklungstheorie haben DIENSTBIER et al. 1975 unternommen. Vgl. auch Porteles Aufsatz in diesem Band.
8. Zu den Kennwerten unter (a) bis (d) und (g) werden Ergebnisse aus Untersuchungen mit dem "Moralisches-Urteil-Test" herangezogen werden können. Der Test wird im letzten Abschnitt (S. 30ff.) eingehender dargestellt.
9. Aus Platzmangel müssen wir auf eine ausführliche Darstellung dieser Theorie verzichten und voraussetzen, daß der Leser mit den Grundzügen dieser Theorie vertraut ist. Übersichten und Beschreibungen der einzelnen Stufen finden sich bei KOHLBERG 1974 S. 60, FEND 1971, HABERMAS 1976 S. 75, LIND, NIELSEN & SCHMIDT 1976. Kohlbergs Stufen der moralischen Entwicklung: 1. Gehorsam-Strafe Orientierung, 2. Instrumenteller Hedonismus (Lustprinzip) 3. "Netter Junge" Orientierung, 4. Recht und Ordnung Orientierung 5. Sozialer Kontrakt Orientierung, 6. Orientierung an ethischen Prinzipien. Dieses Stufenmodell der moralischen Entwicklung ist inzwischen stärker differenziert (KOHLBERG 1973) und erweitert worden (HABERMAS 1976). Da sich diese Vorschläge noch zu bewähren haben, wird in dieser Arbeit aber von dem gut eingeführten 6-Stufen-Modell ausgegangen werden.
10. Die Hauptdaten dazu entstammen einer Abiturientenuntersuchung im Rahmen einer Längsschnittstudie des Projekts "Hochschulsozialisation" (N= 708). Für die Ermöglichung kleinerer Validitätsstudien bei ehemaligen Drogensüchtigen, bei Studenten und bei Wissenschaftlern möchte ich Ariane Nielsen, W. Kemnitz und G. Portele danken. Die Daten aus diesen Studien wurden für diese Ar-

- beit zusammengefaßt und unter der Bezeichnung "Sondersample" (N = 24) geführt.
11. Zitiert nach KURTINES & GREIF (1974) p. 462.
 12. Produkt-Moment-Korrelationen; aus Platzgründen wurden die Dezimalpunkte hier weggelassen. Bei Kohlbergs Daten ist zu beachten, daß seine Meßwerte sich immer zu 100% ergänzen und deshalb absolut gesehen höhere Korrelationswerte ergeben müssen.
 13. Abiturientenbefragung 1976; N = 516. Die ursprünglich Stichprobe ist reduziert um die Befragten mit "missing data". Das hier berichtete Ergebnis läßt sich aber auch in der Gesamtstichprobe replizieren. Ebenso in zwei weiteren Untersuchungsgruppen (N = 24 und N = 54), über die an anderer Stelle berichtet wird.
 14. "Ebene" ist die gröbere Einteilung der moralischen Entwicklung. Stufe 1 und 2 wird dabei zu Ebene A, 3 und 4 zu B und 5 und 6 zu Ebene C zusammengefaßt. Statt "modaler Ebene bzw. Stufe" wird in der Literatur auch der Begriff "dominante Ebene/Stufe" benutzt. die Ermittlung dieses Wertes ist aber nur bei dichotomer Ausprägung (Stufe vorhanden: ja/nein) relativ problemlos. Aus Gründen der Vergleichbarkeit ist daher auch dieser Wert über eine Dichotomisierung (akzeptabel/ nicht akzeptabel) berechnet worden.
 15. Korrelationskoeffizienten stellen auch normierte Signifikanzwerte dar (vgl. u.a., BREDEKAMP 1972). Deshalb wurde auf die Darstellung letzterer verzichtet.
 16. Die anderen Faktoren sind Stufe, Story und Rest. Sie stellen dar, wieviel Varianz im Urteilsverhalten jeweils durch die Stufe des vorgegebenen Arguments, durch den situativen Kontext bzw. durch nicht identifizierbare Faktoren zu erklären ist. Die Werte errechnen sich (abweichend vom üblichen Einsatz der Varianzanalyse) aus der Division von Faktorvarianz durch Gesamtvarianz der individuellen Wertmatrix. Dies entspricht dem Omega-Wert nach Hays.
 17. Was wir mit dem Etikett "Vorzeichen" hier belegen, entspricht dem, was in der Literatur häufig mit "Inhalt" bezeichnet wird (vgl. u.a. ROTLIEMAN 1976). Obwohl "Inhalt" als Widerpart zu dem Begriff "Struktur" besser zu passen scheint, vermeidet das Wort "Vorzeichen" die mit dem Wort "Inhalt" verbundenen, irreführenden Konnotationen.
 18. Diese Definition ist noch rein formal auf die Testteile pro und con bezogen und berücksichtigt nicht, daß hier bei manchen Vpn in der Bilanz eine inhaltliche Umdefinition vorgenommen wurde, so daß also ein pro zu con wird. Da der größte Teil der Stichprobe auf beide Geschichten zustimmend reagiert, spielt dies aber hier keine Rolle.
 19. Es sei hier noch angemerkt, daß die Darbietungsweise des Tests diesem Faktor eher entgegenwirkt. Bei anderer Darbietung und bei anderer Auswertung (die Variable Faktor pro/con wird z. Zt. "rekonstruiert"), wäre vermutlich nicht nur eine noch deutlichere Bestätigung des Korrespondenzpostulats, sondern auch

- eine quantitative Angleichung der Verteilungswerte dieser Variable an die Befunde KEASEYS (“[. . .] the component seems to exert the greater influence”, siehe oben) zu erreichen gewesen.
20. Gemessen mit einer “Ideologie-Skala”, bei der “konservative” und “progressiv-radikale” Schlagworte zu bewerten waren.
 21. Konsistenz der Summenskala “Acquiescence” nach DE HOYDT: .62.
 22. Die Bedeutung dieses Problems ist bei DE PALMA (1975, p. 187 f.) empirisch belegt und besonders bei DOBERT & NUNNER-WINKLER (1974) und KRÄMER-BADONI (1976) in seinen Implikationen theoretisch erörtert worden.
 23. Diese Einwände sowie Schwierigkeiten, die sich bei dem probeweisen Einsatz des D-I-T bei der Instruktion und beim Ausfüllen ergaben, waren ein Anstoß, einen neuen Test zu entwickeln. Er sollte leichter ausfüllbar sein und sich inhaltlich besser in die Theorie KOHLBERGs einbinden lassen. Eine von U. SCHMIDT und dem Autor besorgte Übersetzung des D-I-T liegt vor und kann angefordert werden.
 24. Im Anhang ist die immer noch aktuelle Version des m-u-t von 1977 wiedergegeben. Die 1. Version, auf der die hier berichteten Ergebnisse basieren, kann vom Autor angefordert werden. Für die vielfältigen Anregungen und Korrekturen, die der Test erfahren hat, sei an dieser Stelle meinen Kollegen im SFB 23/Zentrum 1 Bildungsforschung und dem Fachbereich Psychologie an der Universität Konstanz sowie R. DÖBERT/G. NUNNER-WINKLER (Starnberg), T. KRÄMER-BADONI/R. WAKENHUT (München) und G. PORTELE (Mannheim) gedankt.
 25. An der Itemkonstruktion haben neben dem Autor vor allem T. BARGEL und A. NIELSEN mitgearbeitet.
 26. Die bisherigen Ergebnisse dieser Befragung haben die “Richtigkeit” der Zuordnung weitgehend bestätigt.

- ALLINSMITH, W.: The learning of moral standards. In: D. R. MILLER/G. E. SWANSON (Hrsg.), *Inner conflict and defence*. New York 1960.
- ANDERSON, A. R.: The formal analysis of normative systems. In: N. RESCHER (Hrsg.), *Logic of Action and Decision*, Pittsburgh 1967.
- ARONFREED, J.: *Conduct and conscience: The socialization of internalized control over behavior*. New York 1968.
- ARONSON, E./CARLSMITH, J. M.: Effect of the severity of threat on the devaluation of forbidden behavior. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 1963, 66, 584-588.
- BACON/M. K., CHILD, L. L. u. BARRY, H. III: A cross-cultural study of correlates of crime. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 1963, 66, 291-300.
- BALDWIN, J. M.: *Social and Ethical Interpretations in Mental Development*, New York 1906.
- BALES, F. L.: Position, Role and Status. A Reformulation of Concepts. *Social Forces* 34, 1956, 313-321.
- BALL, W. B.: Religion and Public Education: The Post Schempp Years. In: T. SIZER (Hrsg.): *Religion and Public Education*, Boston 1967, 144-163.
- BANDURA, A.: Social-learning theory of identifiatory processes. In: D. A. GOSLIN/D. C. Glass (Hrsg.). *Handbook of socialization theory and research*. Chicago 1968.
- BANDURA, A.: *Principles of behavior modification*, New York 1969.
- BAR YAM, M.: Moral Judgement in Kibbutz-born, Kibbutz-placed and City Children in Israel. In: L. KOHLBERG and E. TURIEL (Hrsg.) *Moralization: the Cognitive Developmental Approach*, New York (in press).
- BAVELAS, R.: Communication Patterns in Task Oriented Groups. *Journal of the Acoustic Sociology of America*, 22, 1950, 725-730.
- BELNAP, NUEL D./THOMAS B. STEFLE: *The Logic of Questions and Answers*, New Haven and London 1976.
- BEM, D. J.: Self-perception theory. In: L. BERKOWITZ (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 6), New York 1972.
- BERGER, H.: *Untersuchungsmethode und soziale Wirklichkeit*. Frankfurt 1974.
- BFRKEMANN, JÖRG: Zum Prinzip der Widerspruchsfreiheit in der deontischen Logik. In: Hans LENK (Hrsg.): *Normenlogik*. Pullach b. München 1974, S. 166-197.
- BERKOWITZ, I.: *Development of Motives and Values in the Child*. New York 1964.
- BERNSTEIN, EASIL: Lernen und soziale Struktur. In: B. BERNSTEIN/V. OEVERMANN/R. REICHWEIN und H. ROTH: *Lernen und soziale Struktur*, Amsterdam 1970, S. 7-33.
- BERTRAM, BIRGIT: *Typen moralischen Urteilens*. Dissertation, Düsseldorf 1976
- BINDRA, D.: *A motivational view of learning, performance, and behavior*

- modification, *Psychological Review* 1974, 81, 199-213.
- BLATT, S.: The Effects of Classroom Discussion Programs upon Children's Level of Moral Judgement. In: L. Kohlberg Collected Papers on Moral Development and Moral Education, Spring 1973 (hektogr. Manuskri.).
- BLAU, P. M.: Exchange and Power in Social Life. New York 1964.
- BRACKERT, HELMUT: Unglückliche, was hast du gehofft?' Zu den Hexenbüchern des 15. bis 17. Jahrhunderts. In: BECKERT, BOVENSCHEN, BRACKERT u. a.: Aus der Zeit der Verzweigung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes, Frankfurt/M. 1977, S. 131-187.
- BREDENKAMP, J.: Der Signifikanztest in der psychologischen Forschung. Frankfurt 1972.
- BRONFENBRENNER, U.: Soviet Methods of Character Education. *American Psychologist*, 17, 1952, 553f.
- BROWN, A. W./MORRISON, J. and COUCH, G. B.: Influence of Affectional Family Relationships on Character Development. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 42, 1947, 422-428.
- BROWN, R.: *Social Psychology*, New York 1964.
- BROWN, R./HERRNSTEIN, J.: *Psychology*, London 1957.
- BURTON, R. V./MACCOBY, R. R./ALLINSMITH, W.: Antecedents of resistance to temptation in four-year-old children. *Child Development* 1961, 32, 689-710.
- CARPENTER, J. A./MOORE, O. K./SNYDER, C. R./LINSASKY, E. S.: Alcohol and higher order problem solving. *Quarterly Journal of Studies on Alcohol* 1961, 22, 183-222.
- COOMBS, C. H.: *Human Nature and the Social Order*. New York 1902.
- COOMBS, C./DAWES, R./TVERSKY, A.: *Mathematische Psychologie*. Weinheim 1975.
- COUCH, A./KENISTON, K.: Yeasayers and Naysayers. Agreeing response set as a personality variable. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 1960, 60, 151-174.
- CRONBACH, L. J.: Beyond the two Disciplines of Scientific Psychology. *American Psychologist* 1975, 30, 116-127.
- DE CHARMS, R.: *Personal causation*. New York 1968.
- DEWEY, E. L.: Effects of externally mediated rewards on intrinsic motivation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1971, 18, 105-115.
- DEWEY, E. L.: Intrinsic motivation, extrinsic reinforcement and inequity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1972, 22, 113-120.
- DE PALMA, D. J.: Research and theory in Moral Development: A Commentary. In: DE PALMA u. FOLEY (Hrsg.): *Moral Development*, New York 1975.
- DE PALMA, D. J./FOLEY, J. M. (Hrsg.): *Moral Development. Current Theory and Research*. New York, 1975.
- DFwEy, J.: *Moral Principles in Education*, New York 1959 (1909).
- DFWEY, J.: Experience and Conduct. In: C. MURCHINSON (Hrsg.), *Psychologies*

- of 1930, Worcester 1930.
- DEWEY, J.: On Education, Selected Writings, ed. by R. D. ARCHAMBAULT, New York, republished 1964 (1895).
- DIENSTBIER, R. A.: The role of anxiety and arousal attribution in cheating. *Journal of Experimental Social Psychology* 1972, 8, 168-179.
- DIENSTBIER, R./HILLMAN, D. u. HILLMAN, J. u. VALKENAAR, M: An Emotion -Attribution Approach to Moral Behavior: Interfacing Cognitive and Avoidance Theories of Moral Development. *Psychological Review* 1975, 82, 4, 299-315.
- DIENSTBIER, R. A./MUNTER, P. O.: Cheating as a function of the labeling of natural arousal. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1971, 17, 208-213.
- DIVESTA/BOSSART, 1958: zit. nach TRIANDIS 1975.
- DODDER, C./DODDER, B.: Decision Making, New York 1968.
- DÖBERT, R./HABERMAS, L./NUNNER-WINKLER, G. (Hrsg.): Entwicklung des Ichs. Köln 1977.
- DÖBERT, R./NUNNER-WINKLER, G.: Das Problem der Normalität aus entwicklungslogischer Perspektive. In: M. CRAMER und P. GOTTWALD (Hrsg.): Verhaltenstherapie in der Diskussion, München 073, 182-192.
- DÖBERT, R./NUNNER-WINKLER, G.: Adoleszenzkrise und Identitätsbildung, Frankfurt/ M. 1975.
- DREEBEN, R.: On what is learned in school, Cambridge Mass. 1968.
- DURKHEIM, E.: Soziologie und Philosophie, Frankfurt 1976.
- DURKHEIM, E.: Moral Education, New York 1961 (1925); (deutsch: Erziehung, Moral und Gesellschaft, Neuwied 1973).
- EPSTEIN, S. M.: Toward a unified theory of anxiety. In: B. A. MAHER (Hrsg.), Progress in experimental personality research (Vol. 4), New York 1967.
- FEND, H.: Konformität und Selbstbestimmung, Weinheim und Basel 1971.
- FISHKIN, J./KENISTON, K./MAC KINNON, C.: Moral Reasoning and Political Ideology. *Journal of Personality and Social Psychology* 1973, 27, 109-119.
- FLAVELL, J. H.: The developmental psychology of Jean Piaget, New York, 1963.
- FLAVELL, J. H.: An Analysis of Cognitive Developmental Sequences. In: General Psychological Monographs, 86, 1972, 279-350
- FREEDMAN, L L.: Long-term behavioral effects of cognitive dissonance. *Journal of Experimental and Social Psychology* 1965, 1, 145-155
- FREY, H. P.: Theorie der Sozialisation, Stuttgart 1974.
- GLOY, KLAUS: Sprachnormen I. Linguistische und soziologische Analysen, Stuttgart-Bad Cannstatt 1975.
- GOFFMAN, E.: Where the Action Is. In: Interaction Ritual, New York 1967, 149-270.
- GRÜN, M. v. d.: Stellenweise Glatteis, Neuwied 1975.
- HAAN, N.: A Proposed Model of Ego Functioning: Coping and Defense Mechanisms

- in Relationship to IQ Change. Psychological Monographs 1963, 77, (8) whole No 571.
- HAAN, N.: Moral Redefinition in Families as the Critical Aspects of the Generational Gap. Youth and Society, 2, 1971, 25 9-283.
- HAAN, N.: The Adolescent Antecedents of an Ego Model of Coping and Defense and Comparisons with Q-sorted Ideal Personalities. General Psychological Monographs, 1974,89, p. 273-306.
- HABERMAS, J.: Zur Entwicklung der Interaktionskompetenz. Frankfurt/M. 1975.
- HABERMAS, J.: Moralentwicklung und Ich-Identität. In: J. HABERMAS: Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt/M. 1976, S. 63-91.
- HABERMAS, J.: Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus, Frankfurt/M. 1976.
- HARTSHORNE, H./MAY, M. A.: Studies in the Nature of Character. Vol. 1: Studies in Deceit. Vol. 11: Studies in Service and Selfcontrol. Vol. 111: Studies in Organization of Character, New York 1928-1930.
- HARVEY, O. J./HUNT, D./SCHROEDER, D.: Conceptual Systems, New York 1961.
- HANIGHURrT, R. J./TABA, H.: Adolescent Character and Personality, New York 1949.
- HECKHAUSEN, H.: Leistungsmotivation. In: THOMAE (Hrsg.): Handbuch der Psychologie, Bd. 2, Göttingen 1965, S. 602-702.
- HENSHEL, A. M.: The relationship between values and behavior: A developmental hypothesis, Child Development 1971, 42, 1997-2007.
- HERZLICH, C.: Die soziale Vorstellung. In: SERGE Moscovici (Hrsg.): Forschungsgebiete der Sozialpsychologie 1., Frankfurt/M. 1975, S. 381-406.
- HOFFMAN, M. L.: Moral development. In: P. H. MUSSEN (Hrsg.), Carmichael's manual of child development (Vol. 2, 3rd ed.). New York 1970.
- HOMANS, G.: Social Behavior. Its Elementary Forms. London 1961.
- HURRELMANN (Hrsg.): Sozialisation und Lebenslauf, Reinbek b. Hamburg 1976.
- JACKSON, P. W.: Life in the Classroom, New York 1968.
- JACOBSON, E.: Das Selbst und die Welt der Objekte, Frankfurt 1973.
- JOHNSTON, J. M.: Punishment of human behavior, American Psychologist 1972, 27, 1033-1054.
- JONES, V.: Character and Citizenship Training in the Public Schools, Chicago 1936.
- KAGAN, J.: Personality development, New York 1971.
- KEASEY, CH. B.: The influence of opinion-agreement and qualitativ supportive reasoning in the evaluation of moral judgments. Journal of Personality and Social Psychology, 30, 477-482 1974.
- KEASEY, CH. B.: Implicators of Cognitive Development for Moral Reasoning. In: DE PALMA u. FOLEY (Hrsg.), Moral Development, New York 1975.
- KLAPPROTH, J.: Anatomie von Einstellungen, Stuttgart 1975.
- KOHLBERG, L.: The development of modes of moral thinking and choice in the years ten to sixteen. Unpublished Doctoral Dissertation. University of Chigago 1958.

- KOHLBERG, L.: Moral Development and Identification. In: H. STEVENSON (Hrsg.): Child Psychology. 62nd Yearbook of the National Society for the Study of Education, Chicago 1963.
- KOHLBERG, L.: The Development of Children's Orientations Toward a Moral Order: 1. Sequence in the Development of Moral Thought. *Vita Humana* 6, 1963, 11-23.
- KOHLBERG, L.: Development of Moral Character and Ideology. In: M. L. HOFFMAN, (Hrsg.), Review of Child Development Research. Vol. 1. Russel Sage Foundation 1964.
- KOHLBERG, L.: Moral Education in the Schools. A Developmental View. *School Review* 74, 1966, 1-30.
- KOHLBERG, L.: Stage and Sequence. The Cognitive-Developmental Approach to Socialization. In: D. A. GOSLIN (Hrsg.): Handbook of Socialization. Theory and Research, Chicago 1969.
- KOHLBERG, L.: Moral Development and the Education of Adolescents and the American High School, New York 1970.
- KOHLBERG, L.: Education for Justice. A Modern Statement of the Platonic View. In: I. SIZER (Hrsg.), Moral Education, Cambridge, Mass. 1970, 5 7-84.
- KOHLBERG, L.: From is to ought: How to commit naturalistic fallacy and get away with it in the study of moral development. In: MISCHEL (Hrsg.): Cognitive development and epistemology. London 1971.
- KOHLBERG, L.: Moral Development and the New Social Studies Lecture. Boston: Manuskript 1972.
- KOHLBERG, L.: Continuities and Discontinuities in Childhood and Adult Moral Development Revisited. In: BALTES UND SCHAIE (Hrsg.), Life-Span Developmental Psychology: Research and Theory. New York 1973 (deutsch in DÖBERT, R., HABERMAS J. und NUNNER-WINKLER, G., 1977).
- KOHLBERG, L.: The Claim to Moral Adequacy of a Highest Stage of Moral Judgement. *The Journal of Philosophy*, LXX, 18, 1973, S. 630-646.
- KOHLBERG, L.: Moral Development. In: GAMSON, W. A./MODIGLIANI, A.: Conceptions of Social Life, Boston 1974, 131-148.
- KOHLBERG, L.: Stufe und Sequenz: Sozialisation unter dem Aspekt der kognitiven Entwicklung. In: L. KOHLBERG: Zur kognitiven Entwicklung des Kindes, Frankfurt/M. 1974(1969).
- KOHLBERG, L./KRAMER, R.: Continuities and Discontinuities in Childhood and Adult Moral Development. *Human Development* 12, 1963, S. 93-120.
- KOHLBERG, L./LA CROSSE, J./RICKS, B.: The Predictability of Adult Mental Health From Childhood Behavior. In: B. Wolman (Hrsg.), Handbook of Child Psychopathology, New York 1971.
- KOHLBERG, L./LOCKWOOD, A. L.: Cognitive Developmental Psychology and Political Education. Speech for the Social Science Consortium Convention, Boulder, Colorado 1970.

- KRÄMER-BADONI, TH./WAKENHUT, R.: Theorie der Entwicklungsstufe des moralischen Bewußtseins und interaktionistische Einstellungsforschung. Versuch einer Integration, Unveröffentl, Manuskript, München 1976.
- KRÄMER-BADONI, TH.: Die Theorie der Entwicklungsstufen des moralischen Bewußtseins und das Interaktionskonzept der neueren Einstellungsforschung. Unveröff. Manuskript, München 1976.
- KRAPPMANN, L.: Soziale Kommunikation und Kooperation im Spiel und ihre Auswirkungen auf das Lernen. In: B. DAUBLEBSKY (Hrsg.) Spiele in der Schule. Stuttgart 1973.
- KREBS, R.: Some Relations Between Moral Judgement, Attention and Resistance to Temptation. Unpublished Doctoral Dissertation, University of Chicago 1967.
- KREBS, R./KOHLBERG, L.: Moral Judgement and Ego Controls as Determinants of Resistance to Cheating. In: KOHLBERG, L./TURIEL, E. (Hrsg.): Moralization, the Cognitive Developmental Approach 1973 (hekt. Manusk., in press).
- KREPPNER, K.: Zur Problematik des Messens in den Sozialwissenschaften. Stuttgart 1974.
- KRUGLANSKI, A. W./ALON, S./LEWIS, T.: Retrospective misattribution and task enjoyment. Journal of Experimental Social Sociology. 1972, 8, 439-501.
- KUHMERKER, LISA: A Report on KOHLBERG's 1976 Scoring Workshop. Moral Education 1, 4, 1976 (September) 1-2, 6-11.
- KURTINES, W./GREIF, E. B.: The Development of moral thought: Review and Evaluation of KOHLBERG's approach, Psychological Bulletin, 81.8, 1974, S. 453-470.
- LAZARUS, R. S.: Emotions and adaptation: Conceptual and empirical relations. In: ARNOLD, W. J. (Hrsg.) Nebraska Symposium on Motivation (Vol. 16). Lincoln 1968.
- LENK, H. (Hrsg.): Normenlogik, Pullach b. München 1974.
- LFPPER, M. R./GREEN, D./NISBETT, R. E.: Undermining children's intrinsic interest with extrinsic reward: A test of the "overjustification" hypothesis, Journal of Personality and Social Psychology 1973, 28, 129-138.
- LEWIN, K.: Frontiers in Group Dynamics. Human Relations 1, 1947, 5-41.
- LEWIN, K.: Field Theory in Social Science (Hrsg. von D. CARTWRIGHT), New York 1951.
- LICKONA, TH. (Hrsg.): Moral Development and Behavior. Theory, Research and Social Issues. New York, 1976.
- LIND, G./BARGEL, T./SANDBERGFR, J.-U.: Die Vermittlung von über- und außerfachlichen Qualifikationen während des Studiums, Konstanz: Arbeitsunterlage 28, Projekt "Hochschulsozialisation" 1976.
- LIND, G./A. NIELSEN/U. SCHMIDT: Moralisches Urteil und Hochschulsozialisation – Materialien, Beiträge. Konstanz: Arbeitsunterlage 40, Projekt "Hochschulsozialisation" 1976.

- LIPPERT, R./WHITE, R.: The Effects of Social Climates. In: R. BARKER, J. KOUNIN, U. H. WRIGHT (Hrsg.): Child Behavior and Development. New York 1943.
- LOCKWOOD, A. L.: Stage of Moral Development and Reasoning about Public Policy Issues. In: L. KOHLBERG u. E. TURIEL (Hrsg.): Moralization: The Cognitive Developmental Approach. New York (in press).
- LOEVINGER, J.: The Meaning and Measurement of Ego-Development. American Psychologist, 21, 1966, 195-217 (deutsch in DÖBERT, R./HABERMAS, J. und NUNNER-WINKLER, G. 1977).
- LOFTIS, J./ROSS, L.: Retrospective misattribution of a conditioned emotional response. Journal of Personality and Social Psychology, 1974, 30, 683-687.
- LYKKEN, D. T.: A study of anxiety in the sociopathic personality. Journal of Abnormal and Social Psychology. 1957, 55, 6-10.
- MACANLEY, J./BERKOWITZ, L. (Hrsg.): Altruism and Helping Behavior, New York 1970.
- MACCOBY, E. E.: The generality of moral behavior. American Psychologist, 1959, 14, 358.
- MACKINNON, D. W.: Violation of prohibitions. In: H. A. MURRAY (Hrsg.) Explorations in Personality. New York 1938.
- MANDLER, G.: Comments on Dr. Schachter's and Dr. LATANE'S paper. In: d. LEVINE (Hrsg.): Nebraska Symposium on Motivation (Vol. 12). Lincoln 1964.
- MAURER, A.: Corporal punishment. American Psychologist, 1974, 29, 614-626.
- MCCLELLAND, D. C./ATKINSON, J. W./CLARK, R. A./LOWELL, E. L.: The achievement motive. New York 1953.
- MEAD, G. H.: Mind, Self and Society. Chicago 1934 (Deutsch: Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt 1968).
- MILGRAM, S.: Behavior Study of Obedience. Journal of Abnormal and Social Psychology, 67, 1963, 371-378.
- MILLER, W. B.: Lower Class Culture as a Generating Milieu of Juvenile Delinquency. Journal of Social Issues, 14, 1958.
- MOORE, O. K.: Common Sense, Talent and Genius. In: A Clarifying Environment Approach to Creativity, Pittsburgh 1973 (hektogr. Manuskri.).
- MOORE, O. K./ANDERSON, A. R.: Einige Prinzipien zur Gestaltung von Erziehungsumwelten selbstgesteuerten Lernens. In: LEHMANN, J. U. PORTELE, G. (Hrsg.): Simulationsspiele in der Erziehung. Weinheim und Basel 1976.
- MOSCOVICI, SERGE: Introduction to CLAUDINE HERZLICH: Health and Illness. A Social Psychological Analysis. London und New York, 1973, IX-XIV.
- MOWRER, O. H.: Learning theory and personality dynamics. New York 1950.
- NEILL, A. S.: Summerhill, New York 1960 (Deutsch: Summerhill, Reinbek bei Hamburg 1966).
- NISBETT, R. E./SCHACHTER, S.: Cognitive manipulation of pain. Journal of Expe-

- rimental Social Psychology, 1966, 2, 227-236.
- NOWICKI, S., JR./SEGAL, W.: Perceived parental characteristics, locus of control orientation, and behavioral correlates of locus of control. *Developmental Psychology*, 1974, 10, 33-37.
- OEVERMANN, U./ALLERT, T./GRIPP, H./KONAU, E./KRAMBECK, J./SCHRÖDER-CAESAR, E./SCHÜTZE, Y.: Beobachtungen zur Struktur der sozialisatorischen Interaktion. Theoretische und methodologische Fragen der Sozialisationsforschung. In: M. AUWÄRTER/U.E. KIRSCH/M. SCHRÖTER (Hrsg.): Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität. Frankfurt/M. 1976.
- OPP, K. D.: Verhaltenstheoretische Soziologie. Eine neue soziologische Forschungsrichtung. Hamburg 1972.
- PIAGET, J.: Vorwort zu: FLAVELL 1963.
- PIAGET, J.: The General Problems of the Psychological Development of the Child. In: TANNER/INHELDER (Hrsg.): Discussions on Child Development, Vol. IV, New York 1972.
- PIAGET, J.: The Moral Judgement of the Child. Glencoe/III. 1948 (1932) (Deutsch: Das moralische Urteil beim Kinde. Frankfurt 1973).
- PIAGET, J.: Die Äquilibration der kognitiven Strukturen. Stuttgart 1976 (1975)
- POPITZ, H.: Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie. Tübingen 1968.
- PORTELE, G.: Zur "Grammatik der Moral": Sprachliche Vermittlung von Anwendungsregeln und Urteilsänderungen durch Manipulation der Anwendungsregeln. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 2, 1971, 3, 277-284.
- PORTELE, G.: Lernen und Motivation. Ansätze zu einer Theorie intrinsisch motivierten Lemms. Weinheim und Basel 1975.
- PORTELE, G.: Sozialisation in der Hochschule – Vorschläge für ein Forschungsprogramm und einige fachspezifische Ergebnisse. In: T. BARGEL/G. FRAMHEIN/L. HUBER/G. PORTELE: Sozialisation in der Hochschule. Blickpunkt Hochschuldidaktik 37, AHD Hamburg 1975, 96-110.
- PORTELE, G.: Arbeit, Spiel, Wettbewerb. In: J. LEHMANN u. G. PORTELE (Hrsg.): Simulationsspiele in der Erziehung. Weinheim und Basel 1976, 115-133.
- PORTELE, G./SCHMID, B. A.: Verminderung von Entfremdung durch praxisfeldorientierte Gruppendynamik. Gruppendynamik im Bildungsbereich (Zsch. d. AGIB e. V. Berlin), 3. Jg. 1976, 1, 2-26.
- PRESTON, M. G./HEINTZ, R. K.: Effects of Participatory versus Supervisory Leadership on Group Judgement. *Journal of Abnormal Social Psychology*, 44, 1949, 345-355.
- RAWLS, J.: A Theory of Justice. London, Oxford, New York 1971 (Deutsch: Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt, 1976).
- REINSHAGEN/ECKENSBERGER/ECKENSBERGER: KOHLBERG Interview zum moralischen Urteil. Saarbrücken, Fachrichtungsarbeiten No. 31-34, 1976.
- REST, J.: Developmental Hierarchy in Preference and Comprehension of Moral Judg-

- ement. Unpublished Doctoral Dissertation, University of Chicago, 1968.
- REST, J.: The Hierarchical Nature of Moral Judgement. Patterns of Comprehension and Preference of Moral Stages. *Journal of Personality*, 41, 1973, 86-109.
- REST, J.: The cognitive developmental approach to morality: the state of the art. *Counselling and Values*, 18, 3, 67-78 1974.
- REST, J.: Longitudinal Study of the Defining Issues Test of Moral Judgment: A Strategy for Analyzing Developmental Change. *Developmental Psychology*, 11, 6, 738-748.
- REST, J.: Recent Research on an Objective Test of Moral Judgement: How the Important Issues of a Moral Dilemma are defined. In: DE PALMA u. FoLFY (Hrsg.): *Moral Development*, 1975.
- REST, J. R./COOPER/CODER u. MASANZ: Judging the important issues in moral dilemmas. An objective measure of development. *Developmental Psychology*, 10, 491-501, 1974.
- REST, J./TURIEL, E./KOHLEBERG, G. L.: Level of moral development as a determinant of preference and comprehension of moral judgement made by others. *Journal of Personality*, 37, 1969, 225-252.
- ROGERS, C.: A Theory of Therapy, Personality and Interpersonal Relationships, as Developed in the Client-Centered Framework. In: S. KOCH (Hrsg.): *Psychology: A Study of Science*, Vol. 3, New York 1959, 184-256.
- ROSEN, B./D'ANDRADE, R. G.: The psychosocial origin of achievement motivation. *Sociometry*, 1959, 22, 185-218.
- ROSS, L./RODIN, J./ZIMBARDO, P. G.: Toward an attribution therapy: The reduction of fear through induced cognitive emotional misattribution. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1969, 12, 279-288.
- ROTHMANN, G. R.: The Influence of Moral Reasoning on Behavioral Choices. *Child Development*, 47, 2, 397-406, 1976.
- SCHACHTER, S./SINGER, J. E.: Cognitive, social and psychological determinants of emotional state. *Psychological Review*, 1962, 69, 379-399.
- SCHACHTER, S./LATANA, B.: Crime, cognition, and the autonomic nervous system. In: D. LEVINE (Hrsg.): *Nebraska Symposium on Motivation* (Vol. 12), Lincoln 1964.
- SCHACHTER, ST.: *Emotion, Obesity and Crime*. New York und London 1971.
- SCHAFF, A.: *Marxismus und das menschliche Individuum*. Reinbek bei Hamburg 1970.
- SchLEGEL, R.: *Completeness in Science*. New York 1967.
- SCHÜLEIN, J.: *Psychotechnik als Politik. Zur Kritik der Pragmatischen Kommunikationstheorie*, Frankfurt/M. 1976.
- SCHWARTZ, S. H./CLAUSEN, G. T.: Responsibility, Norms and Helping in Emergency. *Journal of Personality and Social Psychology*, 15, 1970, 283-293.
- SCOTT, M. B./LYMAN, S. M.: Praktische Erklärung. In: M. AUWÄRTER, E./KIRSCH, K./SCHRÖTER (Hrsg.): *Seminar: Kommunikation, Interaktion,*

- Identität. Frankfurt 1976,73-114.
- SEARS, R. R./MACCOBY, E. E./LEVIN, H.: Patterns of child rearing. Evanston/III. 1957.
- SEARS, R. R./RAU, L. u. ALPERT, R.: Identification and child training. Stanford 1965.
- SELMAN, R.: Taking Another's Perspective: Role-Taking Development in Early Childhood. *Child Development*, 42, 1971, 1721-1734.
- SHERIF/SHERIF: *Social Psychology*, New York 1969.
- SPENCE, J. T.: The distracting effects of material reinforcers in the discrimination learning of lower and middle-class children. *Child Development*, 1970, 41, 103-112.
- SIMMEL, G.: *Fragmente und Aufsätze*, hrsg. von GERTRUD KANTOROWICZ, Hildesheim 1967.
- SOLOMON, R. L./WYNNE, L. C.: Traumatic avoidance learning: The principles of anxiety conservation and partial irreversibility. *Psychological Review*, 1954, 61, 353-385.
- STORMS, M. D./NISBETT, R. L.: Insomnia and the attribution process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1970, 16, 329-337.
- SUPPES, P./WARREN, H.: On the Generation and Classification Defense Mechanisms. *International Journal of Psychoanalysis*, 1975, 56, 405 ff.
- SYKES, G. M./MATZA, D.: *Techniques of Neutralisation*. *American Sociological Review*, 22, 667f., 1957.
- TARSKI, A.: *Einführung in die mathematische Logik*. Göttingen 1966, 2. Aufl.
- THIBAUT, J./KELLEY, H.: *The Social Psychology of Groups*. New York und London, Sydney 1959.
- THOM, R.: *Stabilité Structurelle et Morphogenese*. Reading, Mass. 1972.
- TOMKINS, S. S.: *Affect, imagery, consciousness: Vol. 11. The negative affects*. New York 1963.
- TRIANDIS, H. C.: *Einstellungen und Einstellungsänderungen*. Weinheim und Basel 1975.
- TURIEL, E.: An Experimental Test of Sequentiality of Developmental Stages in the Child's Moral Judgement. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3, 1966, 611-618.
- TURIEL, E.: *Developmental Processes in the Child's Moral Thinking*. In: P. MUSSEN u. J. LANGER U. M. COVINGTON (Hrsg.): *New Directions in Developmental Psychology*. New York 1969 (Deutsch in DÖBERT, R; HABERMAS, J. und NUNNER-WINKLER, G.: 1977).
- TURNER, R.: The Real Self: From Institution to Impulse. *American Sociological Review*, 81,5,1976,989-1016.
- VAIHINGER H.: *Die Philosophie des Als-Ob*. Leipzig 1922.
- WAKENHUT, R.: *Probleme und Möglichkeiten der Einstellungsforschung*. München 1976, unveröff. Manuskript.

- WATZLAWICK, P./BEAVIN, J./JACKSON, D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern 1969 (1967).
- WATZLAWICK, P./WEAKLAND, J./FISCH R.: Lösungen. Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels. Bern 1974.
- WEBER, M.: Wirtschaft und Gesellschaft. Studienausgabe. Erster Halbband. Köln 1964.
- WEINER, B./PETER, N.: A Cognitive-Developmental Analysis of Achievement and Moral Judgements. *Developmental Psychology* 1973, Vol. 9, 290-309.
- WILSON, J./WILLIAMS, N./SUGARMAN, B.: Introduction to Moral Education. Harmondsworth 1967.
- WOLMAN, R. N./LEWIS, W. C./KING, M.: The development of the language of emotions: Conditions of emotional arousal. *Child Development*, 1971, 42, 1288-1293.
- WRIGHT, D.: The Psychology of Moral Behavior. Harmondsworth 1971.
- ZANNA, M. P./COOPER, J.: Dissonance and the pill: An attribution approach to studying the arousal properties of dissonance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1974, 29, 703-709.